

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 11.

Sonnabend, 27. Januar 1912.

Denksprüche für Gemüt und Verstand.

Hab ich kein großes Schiff zur Fahrt
Muss ich auf kleinem Rahne treiben:
So werd' ich doch bei gleicher Art
Und unverwandtem Sinne bleiben.

G. D. Weissen.

Betrachtung für den 4. Sonntag nach Epiphania.

Matth. 8, 27; Was ist das für ein Mann,
dass ihm Wind und Meer
gehorsam ist.

Der Heiland ist im Schiff. Mit ihm sind auf die wogende See hinausgefahren seine Jünger. Ein Sturm erhebt sich und scheint das Fahrzeug ernstlich zu gefährden. Der Meister in Israel schlummert, aber die Mitfahrenden sind in höchster Aufregung, wecken Jesus auf und klagen: Herr, hilf uns, wir verderben! Der Herr kratzt ihren Kleinglauben — wo er ist, da sind die Menschen in sicherstem Schutze — und stillt das Wüten des Sturmes, die Menschen aber wundern sich und sprachen: Was ist das für ein Mann, dass ihm Wind und Meer gehorsam ist?

Ja, ein wunderbarer Mann; er spricht nur ein Wort, so geschieht. Ihm gehorchen die Kräfte der Natur, ihm beugen sich Wolken, Luft und Winde. Ihm gehorcht das ganze Weltall; ihn preisen Sonne, Mond und Sterne; ihm muss dienen alles, was da lebet und webet. Ihm gehorchen die Großen dieser Erde — das sehen wir bei seinem Eintritt in diese Welt; muss doch der Kaiser Augustus die Schätzung ausschreiben gerade für das Jahr, in dem Christus sollte geboren werden, damit die uralte Weissagung des Micha erfüllt werde: aus Bethlehem soll kommen, der in Israel Herr sei. Ihm dienen die Engel, die seine Geburt besingen: Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen, von denen es in der Verheißungsgeschichte heißt: Siehe, da traten sie zu ihm und dienten ihm. Ihm sind gehorsam die Gläubigen, die ihm dienen in schönen Gottesdiensten und Hausandachten — wie groß ist doch die Zahl derer auf der großen, weiten Erde und im schönen, herrlichen Himmel, die ihm gehorsam sind; die da beugen ihre Knie in dem Namen dieses Mannes. Ihm ist gehorsam dein eigenes Herz. Kennst du die Stunde, wie es einst stille wurde über den trostigen Bogen deines Herzens, als sein Auge dich angeblickt? Weist du noch, wie in allerbitterster Schmerz er dir das Herz erfüllt hat mit heiligem Trost? Weist du noch, wie dir war, da sein Wort und Geist dich mit Freude, mit Mut und Trost erfüllte, so groß, so mächtig, so einzigartig, wie du nichts Ähnliches jemals geahnt oder gedacht hattest? Da war dein Herz dem Manne auf dem Meere gehorsam. Und wenn die böse Lust und der Hochmut ihn weit fortgehoben wollten von dir, er hat sich als deines Herzens Herr noch erwiesen und über deine Hoffart triumphiert. Und das ist ganz selbstverständlich, denn: Was ist das für ein Mann, dass ihm Wind und Meer gehorsam ist? Wir wissen es ist der, der gesagt hat, was ihm keiner nachsagen kann: Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden; es ist der, von dem Petrus bekant: Herr, wohin sollen wir gehen, du hast Worte des ewigen

Lebens, und wir haben geglaubt und erkannt, dass du bist Christus der Sohn des lebendigen Gottes, es ist der, von dem der Dichter singt: Jesus Christus herrscht als König, alles wird ihm untertänig, alles legt ihm Gott zu Fuß. Alle Jünger soll bekennen, Jesu sei der Herr zu nennen, dem man Ehre geben muss. Fürstentümer und Gewalten, Mächte, die die Thronwacht halten, geben ihm die Herrlichkeit. Alle Herrschaft dort im Himmel, hier im irdischen Getümmel ist zu seinem Dienst bereit; es ist der, von dem wir nicht nur bezugen: Jesus

Christus. Von dem hohen Gerüst löste sich ein Teil ab und drei auf demselben befindliche Arbeiter stürzten mit ihm in die Tiefe. Der Maurer Richter aus Wetterwitz erlitt anscheinend schwere innere Verletzungen, während die beiden anderen Maurer Hans aus Gleisberg und Zeibig aus Warbach mit leichteren Verletzungen davongekommen sein sollen.

Der Bankrott in Dippoldiswalde. Die Verhaftung Willkomm dürfte gar manchem unangenehm sein und jeder Tag kann wichtige Entbüllungen bringen. Während man bei dem neuen Bankrott Fenster und Türen mit festen eisernen Stäben gegen Einbruch sicherte, befand sich ein Defraudant in den Bankräumen selbst, ohne dass ihm seitens des Verwaltungsrats die nötige Kontrolle wurde. Bei der Summe der Unterschlagungen (etwa dreiviertel Million) wäre dies sonst in anbetrachtes doch bescheidenen Betriebsvermögens einfach unmöglich gewesen. In beteiligten Kreisen hielt man derartige Unterschlagungen bei der Bank unter Aufsicht eines Juristen und den angesehensten Bürgern der Stadt allgemein für unmöglich. Offenlich werden die Herren in weitgehendstem Sinne regreppflichtig gemacht, damit die vielen kleinen Sparer und Genossenschafter vor dem schlimmsten Verfall bewahrt bleiben. — Bei der Aktiengesellschaft Mann & Willkomm in Heidenau hat die Wirtschaft zum vollständigen Zusammenbruch geführt. Das eine Million betragende Aktienkapital der erst im zweiten Geschäftsjahr stehenden Gesellschaft ist als verloren anzusehen. Auch sind die Aussichten für die Gläubiger höchst ungünstig, da bei der Gesellschaft die gleichen verworrenen Verhältnisse obwalten wie bei ihrer Bankverbindung, der verfallenen Dippoldiswalder Vereinsbank. Die am 31. März 1911 gezogene Bilanz für das erste Geschäftsjahr hatte beispielsweise einen Gewinn auf Patentkonto von 1200000 Mark ausgewiesen, wobei es hieß: Barverkauf von Schutzrechten. Wie sich nunmehr herausstellt, sind diese Schutzrechte aber an den Direktor Willkomm, der gleichzeitig Aufsichtsratsvorsitzender der Mann & Willkomm-A.-G. war, gegen Akzepten verkauft worden. Es handelte sich also nur um einen Scheinverkauf. Auf die Patente wurden in der letzten Bilanz 648999 Mark abgeschrieben, wonach sie nur noch mit einer Mark zu Buche standen.

An die Frühjahrs-Reklame



muss der rührige Geschäftsmann nachgerade denken. Zur Konfirmation sind in hunderten von Familien zahlreiche Waren, Gebrauchsgüter und Geschenkartikel nötig, sodass alle hierbei in Betracht kommenden Geschäfte bei Zeiten deren öffentliche Ankündigung im Inseratenteil des heimatischen Lokalblottes bewirken müssen, wenn sie auf einen flotten Umsatz rechnen wollen. Das Gleiche ist bezüglich aller für die Frühjahrszeit in Frage kommenden Artikel der Fall, und so empfehlen wir unser in Stadt und Land wie keine andere Zeitung wohl in jedem Hause gelesenes Blatt als wirksames Insertionsorgan hierdurch angelegentlichst aufs Beste.

Hochachtend

„Wochenblatt für Wilsdruff u. Umg.“

Christus, wahrhaftiger Mensch von der Jungfrau Maria geboren, sondern auch bekennen: Jesus Christus wahrhaftiger Gott vom Vater in Ewigkeit geboren — unser Herr.

Ah, dass wir ihn recht erkennen wollten, dann würden sich auch im größten Weide die sturmbewegten Bogen des Herzens glätten, und die Seele würde auch im bittersten Schmerz Ruhe finden. Ah, dass alle Zweifel von uns fliehen wollten ob dieses Jesus Christus und jede Jünger sich zu dem Bekenntnis hindurchzuringen vermöchte: Mein Herr und mein Gott!

Aus Sachsen.

Wilsdruff, den 26. Januar.

Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich vorgestern nachmittag kurz nach 4 Uhr bei den Abräumungsarbeiten auf der Brandstelle der Firma Karl Julius Nestler in

Ein furchtbarer Unglücksfall ereignete sich am Sonntag früh in der Mayrechen Mühle in Dippoldiswalde. Der Besitzer, Alwin Mayre, geriet, als er nach 8 Uhr eine kleine Reparatur erledigen wollte, in das Getriebe. Er wurde von der Hauptwelle erfasst und mehrere Male mit dieser herumgeschleudert. Der Tod ist sofort eingetreten. Nur mit großer Mühe konnte die Leiche aus dem Werk entfernt werden. Mayre war ein tüchtiger Fachmann, der sich allseitiger Achtung und Verehrung erfreute.

In Döhlitz-Chrenberg bei Leipzig versuchten zwei Schlafsucher einen Arbeiter, mit dem sie die Schlafstelle teilten, zu erwürgen, damit sie das ihrem Opfer bereits vorher gestohlene Geld nicht zu sehen brauchten. Der teuflische Plan misslang. Die Verbrecher flohen, sie wurden aber im Laufe des Tages in Schmölla ermittelt und festgenommen.

Die sächsischen Kollegen in Limbach beschloßen die Schöpfung einer neuen Steuerordnung, welche die

Stürmische Wogen

Kriminal-Roman von Karl von Kiegerstein.
(Nachdruck verboten.)

29] Und er starrte vor sich hin, als sehe er häßliche Fiesele. Dann lachte er, stand auf und schenkte sich einen Absinth ein. Einen jener nervenzerrütten-den Schnäpse, ohne die er jetzt nicht mehr leben konnte. Er betäubte ja. Und er brauchte Betäubung. Und während er sich gerade einen zweiten Trank machte, trat der Diener ein.
„Es ist ein Herr draußen. Herr Heide...“
„Heide. Immer zu. Laß ihn nur rein. Aber a propos, ist das Bukett unten schon abgegeben?“
„Nein, Herr Baron. Heute noch nicht.“
„Weshalb denn nicht, zum Teufel? Das ist das erste, was in der Frühe zu geschahen hat?“
„Allerdings, aber...“
„Nun, wird's bald? Was ist für ein Grund?“
„Frau Schmidt will ihr Geld haben. Sie hört uns nicht mehr.“
„Was? Eine Infamie von der Frau. Geben Sie hinunter, sagen Sie ihr, sie wird morgen ihr Geld haben, morgen schon. Heute ist meine Verlobung.“
„Zu Befehl, Herr Baron. Und Herrn Heide...“
„Lassen Sie ihn ein.“
„Nun, lieber Heide, was bringen Sie Schönes?“
„Nichts, Herr von Ramingen. Ich komme mir etwas holen.“ — „Von mir? Was denn?“ — „Das Geld.“ Ramingen sah ihn einen Augenblick wie in fassungslosem Staunen an.
„Geld? von mir? Ja, wofür denn?“

„Für die Verhaftung des Herrn von Walter, die, wie Sie ja wissen, von mir veranlaßt worden ist.“

„Weiß ich, lieber Heide, weiß ich. Obwohl ich — warum soll ich's nicht sagen — überrascht war darüber. Ich hatte Sie nämlich, nehmen Sie's mir nicht übel, eine Zeitlang im Verdachte, Sie trieben ein Doppelspiel mit mir.“

„Ich? rief Heide in gut gespielter Entrüstung aus.“

„Nawohl, Sie. Sie haben den Menschen, den Walter, schon lange und sagen nur, Sie suchen ihn erst. Sie geben ihm Zuluft bei sich, Sie...“

„Das ist ein Trid.“

„Nawohl, jetzt seh' ich's ein. Aber als ich dahinterkam, war ich empört. Ich weiß, ich weiß, es lag Ihnen daran, die Verhaftung möglichst dramatisch in Szene zu setzen...“ — „Allerdings.“

Spannung erhöhen. Kenne das. Andererseits war die Geschichte mit dem Lokalblatt doch auch sehr verdächtig. Sie schreiben mir, Sie haben die Meldung gemacht, während doch ich ganz genau wußte, daß die Meldung von mir war.“

„Es war ein ganz eigentümlicher Zufall, das wissen Sie ja. Wir haben die Meldung nahezu gleichzeitig gemacht. Sie wissen, ich habe die Verhaftung davon in Händen.“

„Weiß ich, lieber Heide. Und jede Spur von Verdacht ist verschwunden. Tatsachen beweisen doch. Nicht?“

In diesem Fall freilich bewiesen sie gar nichts. Nichts, als die sich auch in den heikelsten Situationen erweisende Weisheitsgegenwart Hans Heides. Denn als nach der verhängnisvollen Nacht Wendler mit der Zammermeine eines Armenfinders zu ihm gekommen war und ihm seine Begegnung mit Ramingen ge-

beichtet hatte, war sich Heide sofort klar, daß Ramingen gegen ihn Verdacht schöpfen mußte, und daß es galt, durch einen rücksichtslosen Coup dessen Vertrauen wiederzugewinnen. Dieser Coup aber war die Verhaftung Walters, die ihm unter so dramatischen Umständen gelang, als hätte er sie selber mit Künstlerhand inszeniert.

„Allerdings“, sagte daher Heide auf Ramingens Frage. „Und da diese Tatsachen bestehen, ist auch mein Reshonorar von 5000 Mark fällig.“

„Fällig? Aber gar keine Spur, Herr Heide. Ich antworte da mit Ihren eigenen Worten, als ich Ihnen sagte, Sie sollen Herrn Walter verhaften. Walter? nein, ich werde den Mörder verhaften. Wer sagt denn, daß Walter der Mörder ist?“

„Sie haben recht“, sagte Heide und stand auf, Herrn von Ramingen lächelnd die Hand gebend. „Wer sagt denn, daß Walter der Mörder ist? Die Geschworenen haben ja noch nicht gesprochen. Das Verdikt ist nicht abgegeben. Ich werde nach der Beurteilung wiederkommen.“

„Um Sie das“, lachte Ramingen jovial. „Aber wenn Sie Geld brauchen, siehe ich natürlich...“

„Ich danke. Ich werde kommen, wenn es mir wirklich gebührt.“ Und er ging. Ramingen sah ihm nach. Dann rieb er sich die Hände.

„Versucht bornierter Mensch, so ein geliebener Detektiv“, sagte er. „Aber auch Heide war zufrieden.“

„Er hat offenbar kein Geld“, dachte er. „Er ist in der Klemme. Außerdem ist er wieder ganz in Sicherheit gewiegt, sonst hätte er es nicht gewagt, so zu sein. Die Sache steht also so gut wie stehen kann. Heraus, Herr von Ramingen! Ich bin bereit. Am Tage des Gerichts ist meine Forderung fällig.“

nd in der
der Auf-
im Ku-
zu ver-
Wohn-
kten. —
menten

Dame,
Spieler.)
gereizt,
rien ein

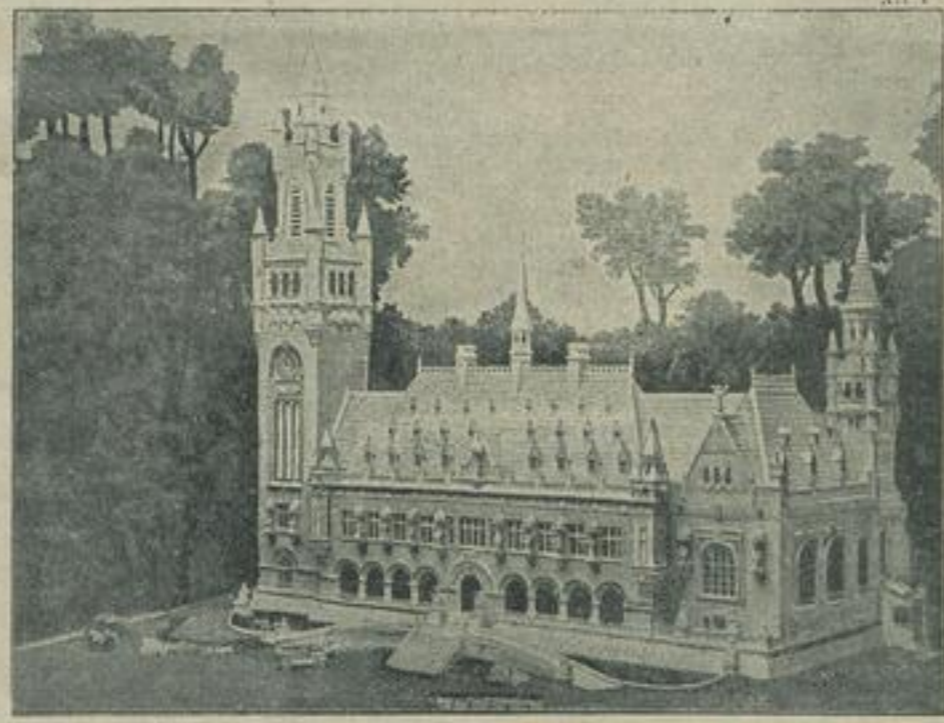
ca im
er Karte
Spiele



Gratisbeilage zum „Wochenblatt für Wilsdruff und die Umgegend“.
Verlag von Arthur Zschunke, Wilsdruff.

Das Heim des Friedens

Der von dem Amerikaner Carnegie, dem bekannten Multimillionär und Politiker, gestiftete Friedenspalast als Beratungshaus für die Delegierten des Friedentages wird demnächst vollständig fertig und eingeweiht werden. Das Haus, ein architektonisch wirksamer Bau, besitzt in seinem Innern außerdem üblichen großen Beratungssaal alle notwendigen Nebenräume für kleinere Konferenzen und ist mit dem größten Komfort der Zeit ausgestattet. Gossentlich kommen die Beratungen der Friedensdelegierten in diesem neuen Heim endlich zu einem positiven Ergebnis. Es ist aber seltsam, je mehr vom Frieden gesprochen wird, desto schlechter ist es um ihn bestellt. Der Friedensbotschaft des Zaren Nikolaus folgte fast unmittelbar der russisch-japanische Krieg, den englischen Vorkriegsvorschlägen die schwere Krise des vorigen Jahres, in der wir fast unmittelbar vor dem Krieg standen. Neuerdings hat



Der Friedenspalast im Haag (Holland).

namentlich Amerika die Friedensidee aufgegriffen. Das durch den Präsidenten Taft repräsentierte offizielle Amerika betreibt mit großem Eifer den Abschluss von Friedensverträgen und der Privatmann Carnegie hat Ende 1910 zur Propagierung der

Afrikanisches Federvieh.

Friedensidee 10 Millionen gestiftet. Bestimmten Wänten hieraus den Schluss ziehen, daß schon in einer nahen Zukunft die Amerikaner den Kriegspfad beschreiten werden. — Die Straußenfedern, die ja von der jetzigen Mode ganz besonders bevorzugt werden, werden heute zum größten Teil durch die Straußenzucht gewonnen, die in Südafrika in großem Umfang betrieben wird. Die Federn gefangener Strauße sind besser und daher begehrt als die der wild lebenden Vögel. Sobald die Federn des Strauße ausgewachsen sind, werden die Tiere von ihren Wärtern gerupft. Der Kopf des Tieres wird hierbei festgehalten.



Das Ausrupfen der Straußenfedern.

er.
Bild ist
Kern,
alt, —
Dütern,
die Zeit
e.
Ränge 7,
en 3537
Schlacht-
Bereite;
97-99,
88 bis
langf.
Leistung
ter bis
50-51
ng ent-
o Ober
Däsen,
hweine.

Kinder der Heimat.

Roman von L. Erhard-Clausniger.

Wie rot Sie geworden sind!" sagte der Chef und empfand das Bedürfnis, sich zu entschuldigen. Er sagte artig: "Nun, Fräulein Kamilla, dann hätte die Sache doch wenigstens Kopf und Fuß! — Also wirklich gleich von vornherein wissen Sie nicht, ob der Mann Sie lockt oder nur die leise Pflicht, die Sie den Kindern entgegenführt."

"Ich lehne die Antwort ab —"
"Also Sie hoffen noch?"
"Nein, Herr Ditmarschen, ich hoffe nicht, ich bete nur aus tiefstem Herzen, daß es mir gelingen möge, den beiden Kindern das zu sein, was ihr Vater mir deutlich zu verstehen gab . . ."
"Die Heimat . . ."
Herr Ditmarschen konnte das Wort sich nicht so recht übersehen. Seine Zeichnerin war längst gegangen und modellierte ein Teppichmuster.

Und er wiederholte sich das Wort und sagte laut und deutlich:
"Die Heimat . . ."
Eine Heimat soll man erkennen, eine Heimat soll der feste Grund unter den Füßen sein, wenn man in der Fremde weilt. Eine Heimat soll ein heilig Band sein . . . schön und licht und lieb. Und wo einer blind gewesen ist und hat die Heimat nicht so in sich aufgenommen, es kommt doch einmal über ihn: Das Entzücken . . . das schweigende Anbeten . . . die Erkenntnis: — "Meine Heimat!"

Herr Ditmarschen blieb noch lange auf seinem Schreibtisch sitzen. Er war ein einfacher Mann, ohne Freude an Frauen, an Eheglück und Nachkommenschaft. Und jetzt sah er mit großem Erstaunen, wie schön es sein mußte, wenn ihm irgend so etwas "seine Heimat" gewesen wäre. Er nickte sich selber zu, er offenbarte sich: "Ja, als ich ein kleiner, schwächlicher Malergehilfe war, der den ganzen Winter über keine Arbeit hatte und im Sommer nicht allzu glänzend bezahlt wurde, da mochte mich keine, und als das alles von mir schwand, da sahen die Frauen mein Geld mit guten, empfindsamen Augen an — mich vergaßen sie dabei natürlich auch nicht und doch mochte ich keine . . . aber schön war es doch, wenn die Leute von mir sagen könnten: Sie heiratete ihn . . . und nicht sein goldenes Bett." —

Groß und schlank war der erste Prokurist in das Privatkontor eingetreten. Seine Augen sahen grün aus. Gefährlich. "König Heinrich ist böse!" neckte ihn der Chef.
Herr Heinrich König lachte aber doch mit dem ernstesten Gesicht und fragte:
"Fräulein Grütberg hat gekündigt? Ist's wirklich Tatsache?"
"Tatsache ist's. Sie wollte gleich davon laufen. Aber so blühfauber sie ist, das gibt's nicht. So'n Unglückswurm, sich so'n Leben voll Sorgen anzuhalsen. Wer weiß ob ihr der Herr Pastor n' richtiges Gehalt zahlt."
Die zwei Männer betrachteten die Wand, endlich sprang es aus des Kellereis Kehle: "Ich mache eigentlich nicht gern solche ablige Bekanntschaften . . . aber da Herr von Lübrsen Ihr Freund ist, so bringen Sie ihn

mit . . . Natürlich, was die Grütberg zusammenstellt, wird er mir schoeulich liefern." "Man kann ihm aber auch nichts Uebelcs nachweisen . . ."
"Na ich danke. Er ist heruntergekommen von Stufe zu Stufe!"
Heinrich König schien Lust zu haben, für den geschmähten Freund eine Lanze zu brechen, aber er besann sich und schwieg still. "Dann kann Herr von Lübrsen sich mir vorstellen?" fragte Herr Ditmarschen mit schwüler Stimme.
"Wenn es sein muß, heute noch."
"Dann also!"

Er schien nicht froh zu sein. Er schlug das Buch, in dem er Kontrolle ausgeübt, mit einem sehr ernstem Gesicht auf. —
Kamilla Grütberg wohnte in einem Vorort der Residenz. Die Straßenbahn führte dorthin, aber auch ein herrlicher Naturweg, der zum größten Teil in den Großen königlichen Gärten fiel.
Sie hatte eine kleine eigene Wohnung, sogar ein junges eigenes Dienstmädchen, das für sie die Mahlzeiten kochte und schon immer aus dem Fenster sah, wenn Fräulein Grütberg nach Hause kam.

Es war eine freundliche, patente Dienerin und sah es in der kleinen Küche immer herrlich aus, alle die Töpfe und Töpfchen blinkten. Tisch und Bank, Stuhl- und Fensterlaute nett weiß. Es war so blühfauber, daß Fräulein Grütberg im Winter das Speisezimmer in der Küche aufschlug, nur im Sommer wurde in dem grünen Zimmer gespeist.
Das Muster zu dem Tapetenpapier hatte Willy selbst entworfen, in der Zeit ihrer ersten Anläufe, aber sie war begrifflich stolz, so bald ihre Augen es festhielten.

Sie hatte keine einzige Freundin unter all ihren Kolleginnen, auch keinen Freund unter den Kollegen. Sie betrachteten sie nicht feindlich, aber sie blieb ihnen fern, nur der Prokurist der Firma wohnte mit ihr in einer Straße und so kam es, daß sie oft den gemeinsamen Weg zusammengingen.
"Die Königin Heinrich" war der Spottname, den man ihr deshalb zulegte. Jemandwer hatte ihn ausgeheckt und nun hielten ihn die anderen fest, in bewußter und unbewußter Absicht. Was geht das mich an . . . dachten sie beide. Der große, schlanke Prokurist Heinrich König und die herbichöne Zeichnerin Kamilla Grütberg . . .

Es war keine Empörung da. Kein Zorn darüber, aber auch keine heimliche Furcht, daß Freunde und Feinde so über sie redeten. Es war Nachmittag zwischen zwei und drei Uhr. Die Sonne schien heiß. Die Schatten der Bäume drängten sich zusammen auf ihren kleinsten Raum. Gleichmäßig blau sah der Himmel aus. Tiefblau. Nur stellenweise bildeten sich jene eisweißen, schimmernden Wölkchen, die ein Windwillein manchmal schnell ineinander jagt mit dem Wusch, sie zu Gewitterwolken zusammen zu stellen.

Aber augenblicklich schoben sie sich ganz langsam an dem blauen Firmament weiter und sahen freudig herab auf den königlichen Großen Gärten, der um diese Zeit noch nicht mit beträchtlich vielen Spaziergängern belebt war.
Aber die Sonne lächelte die wenigen Passanten desto heißer an, sie begleitete auch die "Königin Heinrich" mitten durch den Großen Garten.
Kamilla Grütberg's Blicke hingen heute ausgiebiger als sonst an den herrlichen

Blumentabatten, an den Freitreppen und Altanen, des unter August dem Starken in italienischem Willensstil erbauten Palais.
Sie wußte, daß sich in demselben das Museum des Altertumsvereins befand, es reizte sie förmlich hineinzugehen und sich alle die eignen Wunderdinge wieder einmal mit Aufmerksamkeit zu betrachten.
Es war ein leiser, schmerzlicher Zug in Willy's Gesicht, sie stand noch immer zwischen den Pelargonien-Teppichbetten. Ihre Wirttagspause gab ihr noch ein Weilchen Zeit, darum wollte sie noch einen Rundgang um den lieblichen Palaisteich halten.

Sein Wasser, das die schurgraben Kastanienlinien zu beiden Seiten gleich schön widerspiegelte, hatte leicht gekräuselte Wellen und in der viele Meter hohen Springquelle des Teiches brachen sich die Sonnenstrahlen in verlockenden Farben.
Willy Grütberg sah hinein. Sie fühlte sich merkwürdig beunruhigt. Da fragte es neben ihr:
"Was ist Ihnen, schöne Träumlerin?"
Sie wurde rot. Sie lächelte und sagte leise: "Mir ist sehr heiß."
"Und Herz —?"
"Nein, Herr König — —. Um den Kopf, am Hals, na kurz und gut am ganzen Körper . . ."
"Aber da steckt doch das Herz mitten drin. Weshalb ist Ihnen denn da nicht heiß ums Herz?"

Sie richteten ihre Schritte vorwärts, sie gingen Schulter an Schulter und ihre Gesichter zeigten beide einen harmlos lächelnden Ausdruck. Sie gingen ganz rasch, eine ganze Weile.
Endlich sah Heinrich König, es war zwischen den ebenso imposanten, als formensichönen Penstarenggruppen an der Herkulesallee, seiner Begleiterin ein wenig forschend unter den Hut und sagte: "Wissen Sie es schon, Fräulein Grütberg, daß heute nachmittag Ihr Nachfolger sich vorstellen kommt?"

Sie hob ihr Gesicht läch. Sie erwiderte: "Das ist ja großartig. Vielleicht komme ich da doch noch ohne Kündigung weg."
"Waub's laum. Herr Ditmarschen benötigt Sie zur Zeit. Zerbrechen Sie sich lieber gar nicht erst den Kopf darüber."
"Nein" erwiderte sie. "Nein — — aber mir ist das so peinlich. Ich habe Herrn Pfarrer Rudrecht fest zugesagt und nun soll ich ihm befehlen, daß ich hier keine Einigung erziele, daß ich erst in sechs Wochen hier fort kann! Herr Ditmarschen will mich laut Geses bis zum 1. September halten!"

"Ja er hat das Recht dazu. Schließlich sogar die Pflicht . . ."
"Warum die Pflicht . . .?"
"Sie könnten sich's doch anders überlegen."
"Das wird mir nie einfallen. Pastor Rudrecht hat mein Wort."
"Auch Ihr Herz —?"
"Nein."
"Nein? — Was ist Ihnen, Fräulein Grütberg?"

"Klar ist mir's, daß Sie mich ärgern wollen . . ."
"Unfinn! Ich warne Sie bloß vor dem unüberlegten Schritt, den doppelten unüberlegten, falls Ihr Herz wirklich nur den Kindern gehört und nichts für den Mann spricht."

Nein! Nein! Nein! Und nun lassen Sie mein Herz und meine Sorgen stehen, ausgenommen Sie stehen mir bei, daß ich doch so schnell wie möglich mein Wort einlösen kann! Keinen Nachfolger gedachte ich in ein paar Tagen in meine Arbeit einzulassen, ich will ihm herzlich gern alle meine Handwerksgeheimnisse in gewissen Punkten preisgeben."

"So sind nun die Frauen..." sagte er. "Na, wo waren denn wieder einmal die Gedanken? Ich glaube bei Ihnen hört die Vernunft in Zukunft noch ganz auf."

"Ja," sagte Kamilla Gritberg leise und lachte ganz herzlich. "Er war jetzt ganz still. Die vielen Passanten, der Straßenlärm hielten ihn ab, weiteres zu reden."

Und nun waren sie auch schon am Ziel und gingen ein jedes an die gewohnte Tätigkeit. Die seine war zumeist im Erdgeschos — die ihre ausschließlich im Obergeschos.

Fräulein Gritberg hatte hier ein eigenes Atelier, hier entwarf sie ihre Muster, faste Farbestimmung und führte sie aus, sobald sie ihr zweckdienlich erschienen.

Infolge dringender Aufträge und der Notwendigkeit immer von neuen das Neueste zur Saison herauszubringen, hätte sie am liebsten Ueberstunden machen mögen.

Der Diktator entwarf sich immer als Tyrann, je blühendere Aufträge er zu erarbeiten hatte.

Nur noch ein paar Tage, Fräulein Gritberg... sagte er, und sah sie doppelt wohlwollend dabei an. Und er legte wirklich die erste Zeichnung dar, was er und die Mode forderten, stets pünktlich zum Vorzeichen.

Kamilla Gritberg tönte ein farbenstohes Teppichmuster, es sollte Leben darin liegen und Eleganz. Es sollte im äußerlichen Einklang des Unauffälligen, des Wiedermeieriums stehen. Sie schuf stroh'ensönnige Blumenkelche, Moosrosen und hängte blauen Rittersporn drum.

Und ganz insgeheim kam ihr das Liebchen in den Sinn:

Ein Fräulein wollte ich binden,
Aus irgend welchen Umständen
Moosstein ist ich finden
Und siehen, blauen Rittersporn.
Nun wird ich alle Tage strahlen,
Im goldenen Mund der Mägen...
Der schilt ein Feuer mächtig,
Im Herzen wach,
Das sucht andächtig,
Des Herzliebsten Nach...

Fräulein Gritberg...!"

Sie erhob sich, die große, weiße Halschürze verdeckte ihre gutgeformte Gestalt. Der Professor und ein Herr in dunklem, eleganten Anzug standen in ihrem Zimmer.

"Verzeihen Sie, wenn ich höre," sagte Heinrich König förmlich. "Ihr Herr Nachfolger möchte gern einmal sein zukünftiges Terrain besichtigen. Ich darf Sie wohl bekannt machen: Herr Kunstmaler Gisbert Richard von Lühsen — Fräulein Gritberg, unsere erste Kraft, die Kraft, die nie versiegt, wo es gilt, der Frau Mode Gerechtigkeit zu verschaffen."

Sie neigten beide ihre Köpfe und Nicken, sie sahen sich an. Sein etwas techig-schönes Gesicht zeichnete eine Narbe. In diesem Augenblick hob sie sich rot hervor. Sonst war das Gesicht von glatter, lebenswürdiger Männerchön.

Ein eigenartliches Lächeln umspielte den Mund, aber er sprach dabei ganz ruhig, ganz sachlich.

"Mein Engagement ist festgelegt, ich trete morgen an und hoffe, wie zwei werden uns die paar Wochen, die wir zusammenarbeiten dürfen, recht gut miteinander vertragen."

Seine Worte klangelten in Killys Ohr. Sie sah langsam von seinem Gesicht weg, aber die rote Narbenarbe blieb ihr auf der Kehle haften.

Genau so, als wie wenn man lange in die helle Sonnenscheibe gesehen hat und nachher überall kleine blaue oder grüne Augen erblickt — genau so sah Kamilla Gritberg überall die kleine rote Narbe schimmern.

Sie lag an der Wand, auf dem Tisch, sie hing an Heinrich König, sie guckte sie an aus dem eben entworfenen Teppichmuster.

Sie lebte in Kamilla Gritbergs Gedächtnis...

Ja, wo hatte sie sie denn schon einmal gesehen? In wem und wo?

Sie strich mit den Fingern an ihrer Schürze herunter und dachte nach. Da sagte Herr von Lühsen etwas spielend gleichgültig:

"Unädiges Fräulein, Sie sind berechtigt auszusprechen, was Sie denken... oder soll ich Ihnen zu Hilfe kommen? Ja, Sie waren Zeuge einer Stunde, wo ein schretliches Gefühl sich wieder in mir aufluderte. Vielleicht haben Sie so manchs in dieser Stunde von mir aufgegriffen. Es geniert mich aber wirklich nicht. Nein, rein gar nicht. Ein echter Künstler, ein echter Idealist muß eben auch ein Draufgänger in der Liebe sein..."

Sie betrachtete ihn. Sie wußte auch jetzt ganz genau, wo die Narbenarbe hingehörte. Sie sah seinen schönen, etwas eigenartig geschwungenen Schnurrbart an.

"Liebes Fräulein — wie so'n paar Parallelen sehen wir uns gegenüber — aber jetzt haben Sie es doch wenigstens heraus, wer ich bin...?"

Es ist eigenartig in der Welt, daß der Reiz eines Menschen oft plötzlich und gewaltig auf einen andern Menschen einwirkt, ohne sich gegenseitig vorher je gesehen oder gefannt zu haben.

Aber sie zwei hatten sich kennen gelernt. Es war zwar nur jenes sich von Weiten-kennen-lernen... das oft dem Gedächtnis lebenslang haften bleibt... Es ist etwas da, das das Blut entflammt, das Gehirn beschäftigt sich. Dieser Zustand läßt sich nicht beschreiben, zuweilen steigert er sich in dem Verwahrlosten der Erinnerung, mit Achtung, mit Anerkennung an denjenigen denken zu müssen, mit dem man einmal eine Stunde guter Unterhaltung oder wahrer Lebensweisheit durchlebte.

Sie hatte noch viel über ihre zwei Reisegefährten nachgedacht. Sie war nicht auf Geheimnisse verfallen, aber die Erinnerung, was mit diesen zwei Menschen geschah, war fortwährend in ihr geblieben.

Und nun stand der Mann dicht neben ihr, wußte, daß sie ungewollt vieles aus seinem Leben gehört hatte.

Die Uhr tickte, Herr von Lühsen war verstummt. Und Kamilla Gritberg atmete tief auf und setzte sich auf ihren Arbeitsstuhl und spielte an den Messingbeschlägen des Zeichentisches.

Gisbert Richard von Lühsen reizte diese Startheit...

Er lächelte, ein sichgelassenes Lächeln, er sagte mit einem Gemisch von Hochmut und Liebendwürdigkeit: "Ich war schon als Primaner ein Don Juan, das ist so mit mir gewachsen, Fräulein Gritberg. Und was Sie durch Zufall von mir und meinem Leben erfahren haben, das brauchen Sie jetzt zu keiner Kardinalfrage aufzurollen — Also ein, zwei Sekunden warte ich jetzt noch — so —! Nun geben Sie mir Ihre hübsche Hand —" Er griff danach: "Adieu... Wösen Sie Herrn König nachher das Rätsel, woher wir uns kennen. Auf Wiedersehen, Fräulein Gritberg... Das Richardel sagt Ihnen nicht ewig Lebewohl. Aber Ihr Hegeimm von Ehef ist meiner gewärtig...! Adieu..."

Ihr Mund zuckte, ihre Kehle formte: "Adieu, Herr von Lühsen..."

Es glitt plötzlich ein wundervoller Schimmer über sein Gesicht, dann sah er noch einmal auf sie hin, und dachte mit sich selbst gemischender Eitelkeit: "So streng die schönen Augen auch sind — es wird halt doch das Liebliche passieren, aber morgen ist sie in mich verliebt... gleichviel, ob ich sie will oder nicht..."

Die Lampe brannte. Es war abends neun Uhr.

Das kleine freundliche Dienstmädchen Kamilla Gritbergs nickte an einem Wand-schöner Fleiß bringt Segen."

Kamilla Gritberg sah an ihrem Schreib-pult und hatte die Arme auf seine Platte gelehnt.

"Sider ich etwa, Fräulein Gritberg?" "Nein, aber wenn Sie müde sind, dann gehen Sie meinetroger ins Bett."

"Ich bin gar nicht müde." Das Mädchen hatte weiter.

"Frída?" "Bitte, Fräulein Gritberg."

Kamilla Gritberg stand auf und legte ihre Hand auf die Schulter des Mädchens: "Frída, ich will es Ihnen schon heute sagen, am 1. September löse ich meinen Haushalt auf und da —"

"Da heiratet Fräulein Gritberg den Herrn König!"

Die Herrin sah dem Mädchen streng in die Augen, aber Frída bemerkte das gar nicht, sie sagte mit einer glücklichen Stimme: "Herr König ist's? Nicht wahr? Ach wer sollte es denn wohl sonst anders sein!"

"Nein, Frída, da spazieren Ihre Gedanken falsch — ich löse meinen Haushalt auf — weil — weil — sehen Sie in meiner Heimat lebt ein Verwandter von mir, dessen Frau ist leider tot, und nun bleibt meinem Verwandten fast gar keine Zeit für seine Kinder und da soll ich sie ihm erziehen —"

"Oh ja, Fräulein Gritberg, das ist aber ne schwere Sache! — Ich habe sieben Geschwister — nein lieber tat ich mich hängen, als wenn ich die erziehen sollte, wenn meine Mutter einmal nicht mehr wäre. Aber gewiß, Fräulein Gritberg, nein so was tun Sie doch auch mit B verstreben und Furdrt! Und Fräulein Gritberg haben doch gar keine Geschwister gehabt und nie ein kleines Kind um sich! Ach, was dazu gehört, die Zeit und die Gebuld! Und in alles können doch Fräulein Gritberg auch nicht einwilligen, der Vater wird so

Ein Institut für Gemeindepflege

In Witten a. Ruhr eröfnete vor kurzem die Einweihung des Martiniums. Es ist dies die erste Anstalt in der preussischen Landesstraße, die Gemeindepflege vorbereitet. Man hat anderwärts mit ähnlichen Instituten bereits die günstigsten Erfahrungen gemacht.

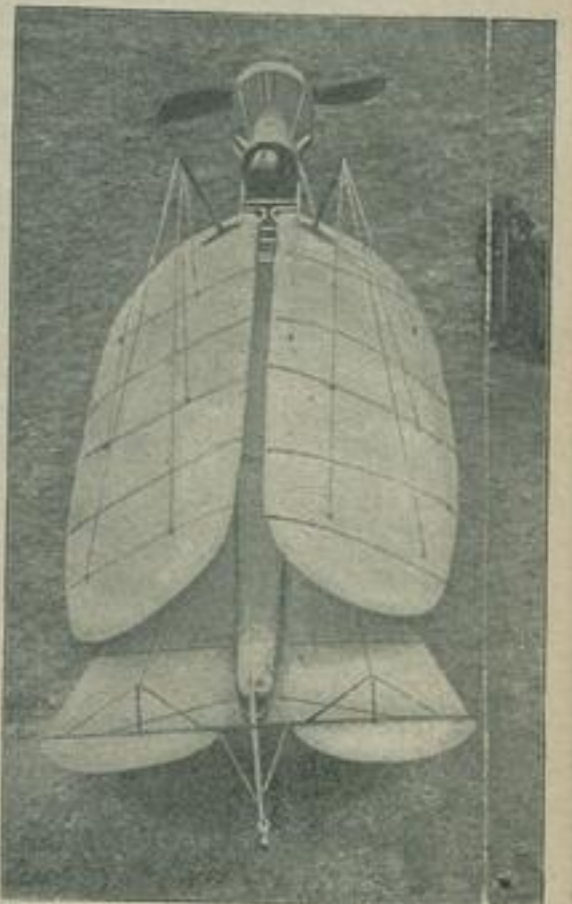


Ein Martinium in Witten.

Unser beistehendes Bild zeigt das Gebäude, das eine Herde der Stadt bildet. — „Volatit“ bedeutet bekanntlich in wörtlicher Uebersetzung soviel wie „Die Kunst des Vogelfluges“. Dieser Name hat indessen nur eine bedingte Richtigkeit. Tatsächlich bewegen sich die Flugmaschinen ganz anders fort als die Vögel. Während diese letzteren sich durch Schwirgen der Flügel fortbewegen, sind bei dem Aeroplan die Flügel vollkommen starr mit dem Flugmaschinenkörper verbunden, und der Antrieb erfolgt durch einen oder mehrere Propeller. Wenn man aber mit dem Namen Volatit nur andeuten will, daß es sich hierbei um Flugzeuge handelt, die schwerer als die Luft sind, so vergißt man dabei, daß es außer den Vögeln in der Natur noch andre fliegende Wesen gibt, die das Schwere als die Luft-Prinzip vertreten. Vor allem gilt dies von den großen Beeren der Insekten. Mit genau dem gleichen

Recht könnte man daher die Volatit auch die Kunst des Insektenfluges nennen. Wir finden sogar unter den Insekten einzelne Arten, die in ihrer Form fast vollkommen einer Miniatur-Flugmaschine gleichen. Diese Erkenntnis hat neuerdings einzelne Konstrukteure dazu geführt, sich hinsichtlich der Form ihrer Flugmaschinen mehr an das Vorbild der Insekten zu halten. So hat der französische Konstrukteur Marcay-Rooneu einen neuen Monoplan erbaut, der fast völlig einem großen Insekt ähnelt. Die Maschine besitzt die Fähigkeit, die Flügel nach hinten zusammenzuliegen, so daß sie in der Breite dann wenig Raum einnimmt und sich auch auf jeder StraÙe auf ihren eigenen Rädern und mit eigener Kraft leicht fortbewegen kann. Namentlich in dieser Gestalt ist ihre Ähnlichkeit mit einem Insekt frappant, wie man sich aus unseren Abbildungen überzeugen kann. Andre Flugmaschinen nehmen freilich auf den Namen Volatit mehr Rücksicht und zeigen ausgesprochene Vogelformen. Selbst ihre Namen haben sie sich zum Teil aus dem Vogelreich entnommen, wie z. B. die bekannte Rumpier-Taube. Wie sehr Flugmaschinen dieser und ähnlicher Bauart in entsprechender Höhe einem großen Raubvogel gleichen, kann man daraus sehen, daß sich selbst Vögel täuschen lassen. Man hat schon häufig beobachtet, daß Schwalben und andere Vögel unruhig um ihre Nester hin- und herfliegen, sobald sich über ihnen eine Flugmaschine zeigte. Sie zeigten genau das gleiche Verhalten wie beim Raufen eines Raubvogels und beruhigten

sich erst wieder, wenn die Flugmaschine vorübergezogen war. Abgesehen von der Art der Fortbewegung unterscheiden sich die Flugmaschinen übrigens noch in anderer Art von den Vögeln wie den Insekten. Es fehlt ihnen die Fähigkeit, sich, wenn auch nur für kurze Zeit, ohne Motor in der Luft zu halten. Man hat sich bisher vergeblich bemüht, die Gesetze zu ergründen, die es den Vögeln ermöglichen, oft lange Zeit ohne Flügelschlag frei in der Luft zu schweben. Offenbar spielen dabei die verschiedenen Luftströmungen eine große Rolle. Die Vögel verstehen es offenbar, von den aufsteigenden Luftströmungen soviel wie möglich Gebrauch zu machen und die fallenden soviel wie möglich zu meiden. Dazu kommt, daß der Luftwiderstand, der dem Vogel entgegentritt, dank dessen Federkleid nur gering ist. Uebrigens hat Dr. V. Wright in den Sanddünen von Kitty Hawk in Nord-Karolina schon einige ganz beachtenswerte Erfolge im motorlosen Fliegen erzielt.



Der neue französische Gindeder mit den Insektenflügeln: Der Apparat mit geschlossenen Flügeln.

Ein neuer Flugmaschinentyp

Der neue französische Gindeder mit den Insektenflügeln: Der Apparat mit ausgebreiteten Flügeln.



Der neue französische Gindeder mit den Insektenflügeln: Der Apparat mit ausgebreiteten Flügeln.

Die...
Zweck...
wird fr...
wischen...
zahlr...
die nör...
derte v...
Arbeits...

Kommun...
strömen...
lichen...
Stadt...
drei we...
vor den...
Charlot...
mersbo...
die der...
Entwick...
ganze...
der gene...
schon se...
hinaus...
Entwick...
lich zu...
berinfl...
möglich...
den an...
fliegende...
Stenerge...
andere...
lottenbu...
feine ge...
wicklung...
einen ge...
vor den...
würdige...
und der...
gen laun...
die Bist...
die Nö...
Kendey...

Die Entwicklung Groß-Berlins hat bekanntlich zu allerlei Missständen geführt, die zum Teil wenigstens durch den am 1. April ins Leben tretenden Zweckverband gemildert werden sollen. Eins wird freilich auch der Zweckverband nicht erreichen: eine gerechtere Verteilung der Steuerzahler auf die einzelnen Vororte. Während die nördlichen, östlichen und südlichen Vororte vorwiegend eine wenig steuerkräftige Arbeiterbevölkerung besitzen und daher hohe

Moderne Zierbrunnen

liebten „Joo“ als weiteres Anziehungsmittel hinzu. Auch das neue Hochschulviertel kommt der Entwicklung Charlottenburgs zugute. Endlich ist auch Charlottenburg in Bezug auf seine Verkehrsverbindungen besonders günstig gestellt. Bei diesen vielen Vorzügen bedarf es für die beiden Schwesterstädte großer Anstrengungen, wenn sie bei dem Wettrennen um die besten Steuerzahler nicht ins Hintertreten geraten wollen. Sie haben den Kampf indessen mit dem größten Eifer aufgenommen.



Ein neuer Zierbrunnen in Aresfeld.



Gänseleier-Brunnen in Wilmerdorf.

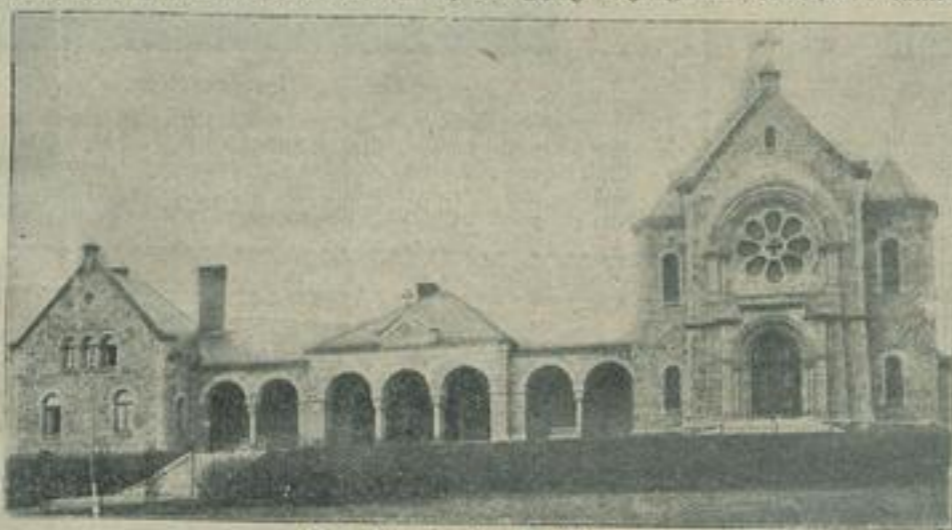
Schöneberg schuf sich seine eigene Untergrundbahn und auch seinen Stadtpark. Gleichwohl hat es den Anschein, als ob die nächste Zukunft doch mehr der mittleren der drei Städte, Wilmerdorf, gehört. Der Kurfürstendamm, der gewissermaßen das Berlin W. von heute in Reinkultur darstellt, liegt zum größten Teil auf Wilmerdorfer Gebiet. Da kann es nicht fehlen, daß auch die angrenzenden Straßenzüge an dieser Entwicklung teilnehmen. Die Gemeindebehörden von Wilmerdorf haben auch das Ihrige dazu getan.

zeigt. Die Gruppe ist ein Werk des inzwischen verstorbenen, bel. unten Bildhauers v. Nechtrich und fand auf der Großen Berliner Kunstausstellung des vorigen Jahres viel Beifall. Auf ein paar geschickt übereinander getürm-

Ein neues Krematorium

ten Felsblöcken steht die liebliche Kindergestalt des Gänseleiers, mit der Werte ein paar ihrer Pflegebefohlenen zu der künstlich angelegten Quelle treibend; grünes Gesträuch gibt der Gruppe Relief. — Auch die Stadt Aresfeld kann sich seit kurzem eines neuen Zierbrunnens erfreuen. In den Anlagen der Hohenzollernstraße wurde die originelle Brunnengruppe aufgestellt, die unsere zweite Abbildung zeigt. Das eigenartig schöne Kunstwerk ist von dem Bildhauer Brahmstaedt ausgeführt und auf der letzten Kunstausstellung in Düsseldorf mit dem Ehrenpreise ausgezeichnet worden. Der Brunnen wurde von Geheimrat Deussen der Stadt geschenkt. — Die Zahl der Krematorien hat in letzter Zeit außerordentlich zugenommen und wird in Zukunft noch eine weitere Zunahme erfahren, nachdem in Preußen die Feuerbestattung freigegeben ist. So wurde vor kurzem auf dem neuen Friedhof von Weimar ein Krematorium errichtet, ein geschmackvoller Bau des Stadtbaumeisters Lehmann. Mit dem Altar der Trauertafel steht der Verbrennungssofen in unmittelbarer Verbindung.

Kommunalsteuereinzuschläge erheben müssen, strömen die besten Steuerzahler den westlichen Vororten zu, auf Kosten der Mutterstadt Berlin selbst. Nahezu ausschließlich sind es die drei westlichen Großstädte vor den Toren Berlins: Charlottenburg, Wilmerdorf und Schöneberg, die den Vorteil dieser Entwicklung haben. Die ganze Kommunalpolitik der genannten Orte läuft schon seit Jahren darauf hinaus, diese natürliche Entwicklung noch künstlich zu ihren Gunsten zu beeinflussen. Auf alle mögliche Weise suchen sie den aus Berlin abfließenden Strom der Steuerzahler in ihre Annale zu leiten. Charlottenburg hat dabei durch seine geschichtliche Entwicklung und seine Lage einen gewissen Vorprung vor den beiden andern Orten. Sein altherwürdiges Schloß mit dem prächtigen Park und den zahlreichen historischen Giebeln kann man ihm nicht nachmachen. Für die östlichen Teile Charlottenburgs kommt die Nähe des Tiergartens und des als Rendezvousplatz der vornehmen Welt so be-



Das Krematorium in Weimar.

Prächtige Schmuckplätze und Straßenzüge mit Gartenanlagen geben der ganzen Stadtgegend ein freundliches Aussehen. Eine der neuesten städtebaulichen Schöpfungen dieser Art ist der Nikolausburger Platz. Hier soll die reizende Brunnengruppe „Gänseleier“ aufgestellt werden, die unser bestehendes Bild

wollen und die Verwandten von der ersten Frau so und Fräulein Grittberg werden einen schweren Stand haben — — Ach, hier leben Fräulein Grittberg so unangekocht, gehen in die schönen Museen und ins Frühlings-Terrassen-Konzert, in die Oper und prägen sich alles Schöne ein und schlafen, wenn's Sonntag keine Lust zum Ausfliegen haben und ziehen schöne Kleider an und sind überall gern gesehen — — Nein, Fräulein Grittberg, nehmen sie bloß die Sache nicht so harmlos, wie Sie's in Ihrer ruhrenden Gutmütigkeit erblickt haben. — — Und wenn's noch so eine gute Seele ist dieser Herr Verwandte — — aber werden's nur nicht seine Frau — — Sie glauben gar nicht, wie schwer das ist, hinter eine andere zu treten.

Sie kleines, dummes Mädel. Sie reden ja gerade, als hätten Sie das alles schon einmal in Wirklichkeit erblickt.

Ich nicht, Fräulein Grittberg, aber diese Kenntnis hab ich von Bekannten und in der früheren Stellung, wo ich gewesen bin, das war auch dem Herrn seine zweite Frau. Ich kann Ihnen den Zustand gar nicht beschreiben.

Nein, ich will ihn auch nicht hören. Geben Sie schlafen. Freida, und damit die Bannruhigung von Ihnen weicht, will ich Ihnen noch sagen, ich heirate meinen Verwandten nicht, aber kündigt mich ich Ihnen heute — es tut mir ja weh, aber es muß sein. Ich komme morgen noch einmal darauf zurück. Gute Nacht.

Schlafen Sie recht wohl, liebes Fräulein Grittberg. Sie guckte sie noch einmal an, aber Kamilla sah wieder am Schreibpult und drehte Freida den Rücken zu.

Wie etwas Erdbeben hörte Kamilla das Einschnappen der Tür. Nun war sie allein. Nun wollte sie an Günther Rudrecht schreiben. Natürlich sie mußte doch Er erwartete sie doch bald, recht bald und nun knüpfte Herr Ditmarschen sie an sich bis zum 31. August

(Fortsetzung folgt.)



Bodenpoesie.

Von Elise Stramm.

In unserem Hause, oben fünf Treppen hoch unterm Dach, geht ein heimlicher Hauber um.

Schon am Tage ist's ein Wispern und Flüstern um einen her, wie ein Singen und Klagen aus Kisten, Kästen, Korbchen und Verschlägen, da sieht man im Durcheinanderfliehen von Licht und Schatten so seltsame Gestalten, daß man unwillkürlich denkt, spinnwebfeine Elfen führen da ihren Reigen, um der reizlosen, müchternen Umgebung zur Poesie zu verheifen.

Dazwischen Kapselbust — so ein recht herzhafter, appetitanregender Kapselbust. Man sieht sie förmlich dabei, die gelb- und rotbäutigen, runden Früchte, die vorsorgende Hausfrauen sein säuberlich in ihrem Strohbettchen verborgen, für die Wintermonate aufbewahrt haben.

In einer Ecke dicht dabei steht der alte Christbaumständer; aus einem Karton lugen silberne und goldene Papiersterne, bunt-schimmernde Glaskugeln und ein ganzes

Bündel verschlungener Christbaumzweige, an denen noch die Wachsropfen von den vorjährigen Weihnachtslichtern haften.

Da oben spult regelrechte Feststimmung.

In der einen großen Bodenkammer von Schmidts haret neben der Gardinenlosen Puppenstube und dem ausgeräumten Kaufmannsladen eine anscheinend auch vom Feinde beschlossene Festung der fröhlichen Renovierung für den Heiligen Abend. In der Fensterede baumeln aus einer Kiste ein Paar strumpfloze Puppenbeine und eine we-

Das ginge über die Dielen allmächtig wie die wilde Jagd, das sägte und feilte, das hämmerte und klopfte — mitten in ihre schönsten Träume hinein.

Ja, meine liebe Frau Inspektor! Da wird wohl der Herr Wirt samt dem Tischler nicht viel machen können! Wissen Sie's nicht mehr aus alten, verklangenen Tagen, aus Tagen, als Sie noch im Flügelkleide waren? Da gab's doch auch schon Heinkelwichte und liebe Hausgeisterchen, die in Großmutter's Kleiderkiste auf dem Speicher rumorten, die mit lustigem Scherz Groß-



Hundewetter.

Denn nach einem Säuerfall Tauwetter sol t und die Strahlen mit dem bekannten schwärzlichen „Raisch“ überzogen sind, dann kann solch ein Wetter selbst einen Hund sammern. Die alte Dame auf unserem Bilde hat das eingesehen und deshalb ihre vierbeinigen Lieblinge sorgsam auf den Arm genommen, damit sie sich nicht nasse Füße holen; denn leider haben sie keine Gummischuhe.

von Nausezähnen angeknabberte Ruhe aus silbergrauem Gummi.

Da werden zum nächsten Weihnachtsfest die Heinkelwichte und die Heinkelwichte müssen, um das alles zu neuer Frucht und Herrlichkeit für die Mädel und Buben wieder auferstehen zu lassen.

Neulich hat sich im vierten Stock die alte Inspektorswitwe beim Wirt darüber beklagt, daß sie nachts nicht schlafen könne. Die Bodenfenster müßten defekt sein. Er solle den Tischler schicken. Wenn der Wind gegen das Haus weht, flirren die Scheiben und bröckelt der Mörtel von den Wänden. Jegendwo müßten auch Risse sein da oben.

waters Kapsel anknabberten und sich in dunkler Nacht wispernd und flüsternd über die Dielen jagten, wie die wilden Buben! Das soll nun der Wind sein oder gar Nause — aber nein — Frau Inspektor! — —

In dem Lattenverschlag oben, welcher einer sehr ängstlichen Dame gehört, die jeden Tag Einbruch befürchtet, stehen bloß ein alter Korbstuhl, dem die Rippen gebrochen sind, zwei durchlöcherter Teekessel und ein pechschlamm-schwarzgebrannter Kochtopf. Da spult's freilich nicht! Da liegt alles in toter, müchternen Vergessenheit.

Hinter dem benachbarten Holzgitter, wo die tüchtereiche Geheimratsfamilie aus der

ersten aufbe... füllt... müße... und... hen... ihre... vollz... faube... zwilch... Kotit... und... den... gewiß... Eise... schide... Reige... Rosk... als b... stiller... Greid... den F... erzähl... Spiel... Auf... flach... gebier... wiege... Wüch... und... Zeit... der... keine... erzähl... Puden... dabei... hand... Wan... trager... Anbl... Hünse... sein... Da... Ein r... senen... und... ben... Reugn... Famil... Jahre... ty in... sich... vierge... Sonnt... eltern... derfch... Ei... auf de... einer... stieren... Mutter... genial... schiede... tritt a... nur ei... Del... haben... glänge... bedäng... ten, di... daktior... sind... Die... schube... Infast...



Ein Sonderling und Wohltäter.

Von C. F.

In längstvergangener Zeit kam ein sehr wohlhabender Herr nach Karlsruhe und suchte dort eine Wohnung. Er war einen ganzen Tag vergebens umhergewandert und kehrte gegen Abend im „Goldenen Horn“ ein, wo er ein Nachtlager verlangte. Er war verdrießlich und so klang auch seine Forderung verdrießlich. Der Wirt entgegnete auf gleiche Weise: es sei kein Platz mehr da. Der Fremde aber erklärte, er werde nicht von dannen gehen, und nach langem Wortwechsel, wollte der Wirt wohl oder übel, er mußte ihm den Willen tun. Nun blieb der Mann auch den folgenden Tag da, und dann wieder einen, und immer so fort. Jeden Abend machte er seine Rechnung und sagte: „Morgen ziehe ich aus!“ Wenn aber der Morgen kam, blieb es beim alten nach wie vor, und er starb im Horn, nachdem er dort fünfundzwanzig Jahre als Gast gelebt hatte.

So wie ihn hier erst der Trost, dann die Gewohnheit festgehalten hatte, so hielt er sich auch in allen anderen Dingen stets an eine Weise. Winter und Sommer stand er um dieselbe Stunde auf und ging, bis andere Leute wach waren, ohne Licht im Hause hin und her. Nie veränderte er seine Gerätschaften, und wie er immer in demselben Zimmer wohnte, in demselben Bette schlief, so aß er immer mit demselben Messer, trank aus derselben Tasse und saß abends im Gesellschaftszimmer jedesmal auf demselben Stuhle in der Nähe des Ofens.

Außerdem hatte der Mann noch eine andere Sonderbarkeit, die wohlmancherjeinem reichen Bettler wünschen möchte. Von ärmeren Verwandten wurde er zuweilen um Geld angesprochen. Dann erkundigte er sich immer, ob der Mann, der von ihm borgen wollte, auch fleißig und ordentlich sei, und lautete der Bericht günstig, dann pflegte er zu sagen: „Geld wegzuleihen habe ich ver schworen, ich bin zu oft betrogen worden; ich muß es Euch also schenken.“ Und das ließen sich die Leute auch meistens gefallen. Dann setzte er aber meistens hinzu: „Ihr sagt keinem etwas von der Sache! Höre ich, daß Ihr nicht reinen Mund gehalten habt, so bekomme Ihr von meinem Nachlasse keinen Heller.“ So machte er es auch mit dem Wirt, als dieser einmal eine Summe Geldes nötig hatte. Er schenkte sie ihm. Dieser Mann — er hieß Joseph Kapper — lebte bei guter Gesundheit siebenundsiebzig Jahre. Am letzten Tage seines Lebens wich er zum erstenmale von seiner Ordnung ab und erdient nicht im Gesellschaftszimmer, ließ aber weder einen Arzt noch sonst jemand zu sich rufen; er ging vielmehr ohne Nachkessen zu Bett, schlief ein und erwachte auf Erden nie wieder.

Der Wirt ließ ihm einen Grabstein setzen und die Worte darauf schreiben: „Ich war ein Gast auf Erden; nun bin ich von meiner Pilgerfahrt in die Heimat gegangen, und welche nimmst von da.“

ersten Etage ihre überflüssigen Gegenstände aufbewahrt, ist ein ganzer, großer Winkel gefüllt von Poesie.

Die heute bereits erwachsenen Mädchen müssen sehr brav gewesen sein. In Reich und Glied steht das alte Spielzeug, die weißen Holzstühlchen und Tischchen haben noch ihre vier Beine und die Puppenwagen ihr vollzähliges Räderwerk. Schulanzug und sauber vollgeschriebene blaue Hefte liegen zwischen buntemaltem Papierfächern und Notizzetteln. Eine Tanzkarte, mit Rosen und Vergißmeinnicht geschmückt, hat sich in den Kofferbeutel eingeklemmt. Die haben gewiß die Mondscheineisen in aller Hast und Eile nicht ganz an ihr altes Versteck zurück-schieben können, als das Morgenlicht ihren Reigen endete. In dem Koffer sollen vier Maskenstümpfe liegen, eines immer schöner als das andere. Da kann Dornröschen in stiller Stunde die Augen aufschlagen. Fausts Gretchen legt sich ihr Kränzchen auf die blonden Flechten, und die „Königin der Nacht“ erzählt dem Vergißmeinnicht von Tanz und Spiel in lichtumflößten Sälen.

Auf Lehmanns Boden stehen Säuglingsflaschen, Rindermilchbüchsen, eine ausgediente Baby-Quipage und eine Korbwiege. Und immer neue Vorräte an leeren Büchsen werden allmonatlich hinzugesetzt, und Jahr um Jahr hängen um die gleiche Zeit Zäckchen, Hemdchen und Röschchen auf der Wascheine zum Trockenwerden. Arme, keine Mama! Von so viel Mühe und Plage erzählt dein Bodeninhalt! Kleine und große Puderbüchsen und Medizinflaschen sind auch dabei. Ein verdorrtes Kränzchen, von Kinderhand geflochten, trägt eine schwarze Schleife. Man hat es hier oben in die Einsamkeit getragen, weil es so viel Tränen bei seinem Anblick hervorruft und Muttern mit ihren Hüßchen doch immer froh sein soll und lachen — und vergessen, daß es eigentlich sechs sein müßten, für die sie sorgt.

Daneben ist Stokowaschys Bodenverlies. Ein riesiger Pflanzkasten, aus dessen eingeris-senen Stellen in Blau und Rot, in Grün und Gelb und Gold weiß was noch für Far-ben schillernde Stoffreste hervorquellen, gibt Zeugnis von sämtlichem Kleiderreichtum der Familie Stokowasch innerhalb zwanzig Jahren. Ab und zu greift Mutter Stokowasch in diesen Allerweltsack hinein und holt sich Material für Kinderleider. Sie hat vierzehn Enkelchen. Wenn die mal in ihrem Sonntagstaat zum Besuch bei den Groß-eltern sind, feiert das Haus fröhliches Wie-dersehen mit Stokowaschys Bodenverlies.

Einen Boden gibts in unserem Hause, auf dem spults am allermeisten. Er gehört einer Künstlerfamilie, bestehend aus dem musizierenden Vater, der schriftstellerschen Mutter und einer malenden Tochter. In genialem Durcheinander treiben sich die ver-schiedensten Sachen da oben herum. Man tritt auf Notenblätter, und die Tür geht nur ein Viertel auf, weil sich „Studien in Del“ zwischen Angel und Holz geklemmt haben. Drei alte, pfeilschwartenähnlich glänzende Zylinder ruhen auf einem schier beängstigend großen Stoß von Manuskripten, die von der Einrichtung sämtlicher Re-daktionen Deutschlands genau unterrichtet sind.

Die hohen Abzüge weißseidener Vall-schuhe schauen aus einem halbgeöffneten Vi-olinfassen, der über einer Batterie leerer Sell-

flaschen thront. Als überflüssiges Woh-nungsstück führt eine Nähmaschine hier oben ein beschauliches Dasein. Sie trägt auf ihrer Holzumkleidung leere Deltuben, Re-servintenfässer und einen zerissenen Vor-beerkranz mit orangefarbener Atlaschleife. Eine Poesie der ganze Raum! Was mag nun alles erst in dem schweren, eisenbeschla-genen Koffer verborgen sein, dessen Schlüs-sel so stimmungsvoll mit zwei langen, seide-nen Herrenkravatten zugebunden sind? ...

Und dann noch zwei Kammern! Die eine, kleine gehört der Familie Zibbede im vierten Stock. Da gibt es wieder Spiel-zugzeuge, einen ausgedienten Sportwagen und eine Drehtrommel, die beim Gebrauch furcht-bar quietschen soll, wie Frau Inspektor, Zibbedes die Nachbarin, festgestellt hat.

Die letzte und größte Bodenkammer, dicht neben der Wascheine, besitzt unser lie-ber Wirt, der vor seinen Rentiertagen Re-staurateur war. Er hat aus dieser Zeit aller-lei Andenken in sein neues Haus mitgebracht, die man auf der großen Bodenkammer an-staumen und bewundern kann.

„Heute Fricklasse von Suha“ steht auf einem der Plafats, die da alle in Masse her-unhängen und liegen. „Vorkier“ liest man über einem wunderschönen, buntgemalten Ziegenbock, „ff. Rognal“ und „Garderobe 10 Pfennig“.

Bestäubte Viersfelder, ein paar alte Bil-lardqueues, zwei zerbrochene Garderoben-ständer und drei austangierte, dickbüchige Adreßbücher vervollständigen das Lokal.

Und — ein Polypophon — ein regelrechtes Restaurationspolypophon, in das man einen Nickel hineinstecken muß, wenn die Musik losgehen soll!

Sie geht auch oft los! „Wertvoller Musikautomat spottbillig zu verkaufen“ liest man jede Woche in der Zeit-ung. Darunter der Name unseres Wirtes, unsere Straße und unsere Hausnummer.

Seitdem wird oben, hoch oben, dem Him-mel so nahe, mindestens dreimal täglich vor launhaftigen Bewerbern gepöbelt. In allen Etagen darf man unentgeltlich zuhören. Immer dieselben Melodien aus dem vorigen Jahrhundert. Von der „Gigekönigin“ bis zum „Ernst, was du mir alles lehrst“. Es klingt schauerlich schön! Wenn einer oder der andere schüchtern zu äußern wagt: „Der Kasten ist wohl ein bißchen verstimmt?“ — sagt der Wirt jedesmal beruhigend: „Y wo, — das ist bloß das Glöckchenpiel mit die Trommelwirbel mang“.

Dann schweigt der lauschende Käufer und geht, um sich die Sache erst „noch einmal mit seiner Frau zu überlegen“.

Dabei ist der Preis wirklich spottbillig, wie man mir erzählt hat.

Wenn bis Ostern der Musikautomat „mit das Glöckchenpiel und die Trommelwirbel mang“ noch nicht verkauft ist, wollen die Hausbewohner zusammenlegen, um damit irgend jemand, der nicht in unserer Gegend wohnt, eine Freude zu machen. Das Probe-spielen in den höheren Regalen hat alle zahlungsfähig ge-macht. Die Kinder im Hause singen bereits die Vieder mit, wenns oben losgeht.

Und eigentlich — sind es auch sehr hübsche Melodien! Allen musiklebenden Leuten warm zu empfehlen — — wirklich!

richtlich wie
sellte, das
en in ihre
Da wird
schier nicht
Sie's nicht
Lagen, aus
Kleide wa-
n Feinzel-
en, die in
n Speicher
erz Groß-
er
en
er
ch in dunt-
über die
den! Das
Mäuse
n, welcher
t, die jeden
loß ein al-
gebrochen
und ein
Kochtopf
gt alles in
ggitter, wo
ie aus der

Vermischtes.

Eine lafonische Antwort. Ein Engländer, der bei dem Fürsten Kaunitz zu Tische war, warf unbeabsichtigt ein Glas um. Der Fürst fragte: ob das so Gebrauch in England sei? ...

Urteil über Napoleon I. von seiner Mutter. - Wenige Tage nach Napoleon's Ankunft in Paris nach seinen Niederlagen im Jahre 1818 machte er seiner Mutter einen Besuch und forderte von ihr die Millionen zurück, die sie durch seine Freigebigkeit zusammengehäuft hatte. ...

Ein Mann studierte Anatomie, weil er sich selbst um das Leben bringen wollte. Billeneuve, der berühmte französische Admiral, empfand, als er gefangen nach England gebracht wurde, so tiefen Kummer über seine Niederlage, daß er Anatomie zu studieren anfing, weil er sich vorgenommen hatte, sich das Leben zu nehmen. ...

Beethoven's Testament. Jeder Freund der herrlichen Schöpfungen Beethoven's wird es mit uns beklagen, daß derselbe nicht bloß in seinem Leben Mangel empfand, sondern daß auch seine Verwandten nach seinem Tode sich in einem Zustande der tiefsten Armut befanden - in einem Lande, das man vorzugsweise das Land der Musik nennt. ...

• Vexierbild. •



Wo ist der Hebeltäter?

er sich bitter klagend über sein Unglück aus, taub zu sein. Und er schließt mit den Worten: was Du mir zu Leide getan haben magst, ist längst vergessen und vergeben. ...

Aus den Briefen einer Mutter.

Die dritteren Schichten unserer Generation haben eine gewisse Scheu vor tiefen Gefühlen, oft wohl auch vor tiefen Gedanken. Wir sind bequem geworden und wandeln auch im Gefühlsleben gern die „goldene Mittelstraße“.

Ein's fehlt unserer Jugend; der hellere Mut, sich durchzuringeln! Gewöhnlich tritt sie schon mit dem von den Eltern eingewirkten Gedanken ins Leben hinaus, alles sei eitel und es lohne sich nicht, irgendein Ziel mit Ausbietung aller Kräfte zu erstreben.

Es ist eine bezeichnende Eigentümlichkeit der menschlichen Wesenart, daß 99 von 100 Menschen zur Jahreswende vom neuen Jahr Besseres erwarten, als das alte gebracht hat, und daß man in der schönsten Zeit des Lebens am leidenschaftlichsten an das denkt, was die Zukunft bringen - möchte.

machte. Lebt tugendhaft und liebt Euch untereinander.

Humor.

Mißlungene Rechtfertigung. Dame: „Es ist allerdings traurig, daß ein so starker Mann wie Sie nicht Arbeit bekommen kann.“ - Vetter: „Ja, sehen Sie, die Leute wollen immer ein Attest von mir beim letzten Prinzipal haben, und der ist schon zwanzig Jahre tot.“

Zurücksetzung. Frau Justizrätin zu ihrem Gatten, der mit ihr wegen des verunglückten Mittagessens gault: „Nur Du mir denn immer Vorschriften machen ... Du hast doch sonst für jeden - Manbmörder eine Entschuldigung!“

Stoffseufzer. Student (der lange vergeblich auf eine Geldsendung wartet): „Ich glaube, ich kann in meiner Dissertation über ausgestorbene Menschenrassen auch gleich die Geldbrötchenträger erschöpfen!“

Ausgleich. Vater (zum Freier): „Ja, wenn Sie für meine Nette einen Mann finden, dann kriegen Sie meine - Jungfrau!“

Die Dorothee. Ich muß traurige Rollen spielen, ein Auftreten im Lustspiel ist mir schrecklich. Wenn ich sterbe, dann lebe ich heimlich auf!

Vor Gericht. Richter: Wehhalb haben Sie denn eingebrochen? Angeklagter: Weil ich Hunger hatte. Richter: Das ist kein Grund; ich habe auch schon oft Hunger gehabt und habe nicht eingebrochen.

Aus dem Gerichtssaal. Gerichtsvoräsident: Was wollten Sie denn mit dem Frechheilen anfangen, welches Sie in Ihrer Wohnung verborgen hatten? - Angeklagter: Herr Gerichtshof, da breche ich immer die Briefe mit auf, die an mir kommen.“

Rästel-Ecke.

Rästelfrage.

Die erste Silbe ist eine Frage, die zweite eine Antwort; beide bezeichnen einen berühmten deutschen General des Feldzuges 1870/71. Wie heißt er?

Arithmetische Scherzfrage.

Als eine Person gefragt wurde, wann sie zur Welt gekommen sei, antwortete sie: „Ich wurde geboren, als die Jahreszahl hinten wie vorn und unten wie oben war.“

Staten-Rästel.

Aus nachstehenden Sprichwörtern oder Staten ist je ein Wort zu entnehmen. Diese ergeben dann zusammengesetzt ein Stital aus Goethe's „Der Mann und Dorothea“.

- 1. Niemand kann zweien Herren dienen.
2. Verne viel, sage wenig, höre alles.
3. Bei Trunk und Sdery bleibt froh das Herz.
4. Die Seiten ändern sich und wie mit ihnen.
5. Das Wandern ist des Müllers Lust.
6. Wer nicht liebt Wein, Weib und Gesang, der bleibt ein Narr sein Leben lang.
7. Nach uns die Sintflut.
8. Velttere Menschen fangen an, sich wieder ihrer Jugendtaten zu erfreuen.
9. Ein jedes Menschenchild hat seine Bestimmung.

Abdruck aus dem Jahrb. d. St. v. 1870. Verantwortlicher Herausgeber: H. Spring. Druck und Verlag von Spring & Buchholz in G. D. Berlin 80, 118.

Meine kleine Anneliese

Kam im Alter von 14 Monaten noch nicht laufen und hatte noch kein Zähnechen. Der ihr zur Stärkung gegebene gewöhnliche Lebertran wollte nicht helfen, besonders weil er vom Kinde nicht vertragen wurde. Ich ergriff diesen daher durch Scotts Lebertran-Emulsion, welche das Kind sofort gern nahm und andauernd gut vertragen.

Scotts Emulsion

hat meinem Töchterchen die gewünschte Sträftigung gebracht, es hat ein frisches, hübsches Aussehen, machte bald die ersten Schritte und Geheversuche, und heute, nach noch nicht einem halben Jahre, läuft es schon und sicher überall ganz allein umher. Eine Reihe hübscher, starker Zähnechen hat die Kleine inzwischen ohne Beschwerden gleichfalls bekommen.

Scotts Emulsion wird von den meisten Ärzten empfohlen, und ist in jeder Apotheke zu haben. Es ist ein rein natürliches Präparat, welches die Gesundheit und die Kräfte des Körpers wieder herstellt und den Appetit steigert. Es ist ein wahrhaftiges Wundermittel für alle Krankheiten, die aus Mangel an Fett und Eiweiß entstehen.

Scotts Emulsion wird von den meisten Ärzten empfohlen, und ist in jeder Apotheke zu haben. Es ist ein rein natürliches Präparat, welches die Gesundheit und die Kräfte des Körpers wieder herstellt und den Appetit steigert. Es ist ein wahrhaftiges Wundermittel für alle Krankheiten, die aus Mangel an Fett und Eiweiß entstehen.

Dresden, Prager Str. 12 Dreßler

Inventur-Ausverkauf 1. bis 10. Februar.

Spottbillige Preise für gewaltige Lagerposten:
Kleider- und Blusenstoffe, Seide, Konfektion,
fertige Wäsche, Bettwäsche, Aussteuer-Artikel,
Teppiche, Gardinen, Strümpfe, Handschuhe usw.

Ein Bruchband

ist praktisch, wenn es neben Laßel- befügt, den Bruch zu verkleinern und nach und nach zur Verwachsung zu bringen.



Walthers Kunde u. Frau
Dresden-A.,
Pirnaische Straße 45/45

Geschäftsgründung 1887.		Doppelkisten, Kal. 16	von 22,25 Mark an
Alle Waffen sind	stänlich gepulvt	Gartendüschkisten	15,-
		Drillinge, Kal. 16,93	89,-
		Scheibendüschkisten	34,50
		Gartenschlingen	4,80
		Lufgewehre	3,20
		Revolver, 6 schäftig	8,20
		Pistolen	1,05

Deutsche Waffenfabrik Georg Knak, Berlin SW. 48.
bis zu den feinsten Ausführungen
einmal wieder mit einem Transport antragender sowie
Rassekühe
Richard Nebel, Wilsdruff, am oberen Bach.

Grog von Magen-Zuspeller
ist wohlwärmend, außerordentlich befruchtend und kräftig erwärmend, besonders auch für Schwindturen sehr empfehlenswert wegen seiner überraschend schnellen und nachhaltigen Wirkung.
3-4 Biergläserchen auf $\frac{1}{2}$ Liter heißes Wasser oder Tee mit oder ohne Zuckerzusatz.
Niederlage bei
Berthold Wilhelm am Markt.

Graslaubs Aachener Thermenseife
gegen Gicht
Rheumatismus
Lähmung, Nervenleiden, Flechten aller Art, Schuppen, Schindeln, offene Wunden und alle anderen Hautkrankheiten bei Menschen
gegen Spat
Schale, Ueberbein
Hassnacke, Plep-hacke, Blutspat
Sehnenklapp
Drüsen-Verhärtung
Maucke, Flechten
Gallen etc. bei Pferden
in Büchsen zu Mk. 5,-, 2,50, 1,25,
0,50 in Apotheken und Drogeien oder direkt durch
Th. Graslaub, Chemnitz 52.

11000 Mark
per 1. April d. J. auf Hypothek anzuleihen.
Off. u. Z. 213 an die Exp. d. Bl. erb.

Verlobungsringe und Trauringe
Grosses Lager in
Paten-, Verlobungs-Hochzeits- und Jubiläumsgeschenken
Neuanfertigen fein. Schmucksachen
Reparaturen, Versilbern, Vergolden
Georg Thierbach
Goldschmied und Juwelier
Meissen, Kleinmarkt.
Mitglied vom Rabattsparverein.



Suche 2 Güter
bei 10000 und 18000 M. Anzahlung, per April zu übernehmen.
H. Thiele, Meissen, Bessingstraße 5.

Altenberg im Erzgebirge (Bez. Dresden). Kulturort und Winterportplatz.

Höhere Lehranstalt für künft. Verkehrsbeamte

Post, Bahn, Verwaltung, Banken, kaufm. Berufe etc. Neue Kurse 14. April 1912

Einziges Verkehrsschule mit Einj.-Freiw.-Zeugnis nach 4-jähr. Kursus.
1100 Schüler fanden Anstellung. Prospekt d. Schullektion oder Bürgermeisteramt.



Die Freude jeder Hausfrau ist die Dampfwaschmaschine

„System Kraus“
für jedes Haus, welche die Wäsche in der halben Zeit wäscht und reinigt. Mit Rücksicht auf die Schonung der Wäsche sind 75% Ersparnis nicht übersehbar. Das Drehen kann ein Kind verrichten. Vorrätig bei

Bernh. Hähner, Chemnitz i. S. Nr. 870.
Verkaufsstelle: Otto Sobr. Klempnermeister, Wilsdruff.

Gänsefedern

geschliffen und ungeschliffen, verkauft
Reinhold Schöne, Gruben 64.

Stroh und Häcksel

offerieren waggonweise franco allen Stationen.
Franz Max Leidhold G.m.b.H.
Stralsund - Telephon 46 u 48.

Landwirtschöhne und andere junge Leute
erhalten kostenlos ausführliche Prospekt der Landw. Lehranstalt und Lehrmolkerei, Braunschweig, Radamenweg Nr. 158.
— Laufende von Stellen besetzt —
Direktor Krauss. — in 18 Jahren über 3600 Schüler im Alter v. 15—35 Jahren.

Zuverlässig. Pferdeknecht

bei hohem Lohn baldigst gesucht.
Burkhardswalde Nr. 1.

Sie wieder mit ein stark Transport guter schwerer Kühe
hochtrag. u. frisch-melkend eingetroffen und stelle selbige von Sonnabend, den 3. Februar an frei zum Preis von Verkauf.
H. Walther, Wurgwitz.

Sie mit einem Transport
Kühe und Kalben
jung und schwer, hochtragend und frisch-melkend, eingetroffen und stellen diese von Sonnabend, den 27. ds. Mts., nachmittags an bei mir zum Verkauf.
Dittmannsdorf. Clemens Borsdorf.

Für Schlachtpferde
zählt wegen großem Umsatz die höchsten Preise.
Rohschlächtere Bruno Ehrlich, Deuben.
Telephon 74.
Nichtlaufende Pferde werden sofort per Wagen abgeholt.

Dr. Bufe's echte Eucalyptus-Menthol-Bonbon

wirken Wunder, à 30 Pfg. bei Paul Tzschaschel, Löwen-Apothek.

Tafel-Butter

in $\frac{1}{2}$ Pfd.-Stücken, in größeren od. kleineren Posten nach regelmäßig billigt abzugeben.
„Butterhaus Kleeblatt“
Dresden-Cotta, Klopstockstr. 44.

Wer verkauft hier oder Amg.

sein Wohn- od. Geschäftshaus, eventl. m. Geschäft od. and. öffentl. Objekt nur b. Bes. unt. P. 1570 an Haasensteln & Vogler, A.-G., Freiberg.

Schöne Wohnung

in nächster Nähe des Marktes per 1. April zu vermieten. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Ein Bäckerlehrling

wird für Ostern gesucht.
Woldemar Winter, Braunsdorf bei Tharandt.

Bäckerlehrling

wird zu Ostern unter günstigen Bedingungen gesucht.
A. Koste, Bäcker und Konditor Dresden-A., Dörnerstr. 52.
Näheres zu erfahren in der Exped. d. Bl.

Bäckerlehrling.

Sohn achtbarer Eltern, welcher Lust hat, das Bäckerhandwerk zu erlernen, findet gute Lehre bei
Curt Künzelmann, Dresden-A., Dörnerplatz 11.
Taschengeld wird gewährt.

Dienstmädchen.

Suche zum 1. März fleißiges u. sauberes
Frau Martha Busch Dresden-Str. 215.

Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt

vom Königl. Sächs. Ministerium der Justiz zur Annahme von Mündelgeldern im Falle des § 1088 des B. G.-B. ermächtigt

Potschappel

Tharandter Strasse 11 (Neuer Goldner Löwe)

Wir halten unsere Dienste für die Vermittlung aller Arten von Bankgeschäften unter kulantesten Bedingungen angelegentlichst empfohlen, insbesondere betreffen wir uns mit:

Annahme von Bareinlagen zur Verzinsung
Scheckverkehr, Eröffnung laufender Rechnungen
Diskont und Inkasso von Wechseln
An- und Verkauf und Beleihung von Wertpapieren
Einlösung von Koupons und Dividendenscheinen

Versicherung von Wertpapieren gegen Kursverlust
Vermögensverwaltung
Aufbewahrung von offenen und geschlossenen Depots unter gesetzlicher Haftung
Ausstellung von Kreditbriefen und Schecks auf das In- und Ausland.

Stahlschrankfächer (Safes),

unter dem eigenen Verschluss des Abmieters und dem Mitverschluss der Bank befindlich.

stellen wir zu günstigen Bedingungen zur Verfügung.

Telephon: Amt Deuben-Potschappel Nr. 111.

Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt
 Depositenkasse Plauenscher Grund.



Ratskeller Meissen

Spezialausschank der berühmten Tucherschen Biere

Reichhaltige Speisenauswahl. Hochachtungsvoll Richard Käubler.

Berufs-Vorbildung

Abteilungen für männliche und weibliche Besucher

Ofters 1912 — 47. Schuljahr. Schulgeld-Tabellen und Stundenpläne für alle Abteilungen, persönliche Beratungen und schriftliche Bescheinigungen für jeden einzelnen Fall als Ergebnis persönlicher Behandlung kostenlos.

I. Höhere Fortbildungsschule (Tages- und Lehrlingsschule). Jahres- und Halbjahreskurse für Handelslehrlinge, Fortbildungsschulpflichtige und solche Schüler, die sich für eine kaufmännische oder verwandte Berufsart oder für die Beamtenlaufbahn erst vorbereiten sollen.

II. Handelsschule. A. Handelswissenschaftliche Kurse für Erwachsene. Klassen für Angehörige verschiedener Stände, Berufsarten und Altersstufen mit höherer und geringerer Vorbildung

a) für Lehrlinge und jüngere Männer (Kaufleute, Fabrikanten, Gewerbetreibende, Beamte, Militäre usw.)

b) für Frauen und Mädchen.

In allen Abteilungen Jahres- und Halbjahres- (für einzelne Fächer auch Vierteljahrs-) Kurse in Tages- und Abendklassen. Ausbildung zum Kontoristen, Korrespondenten, Buchhalter, Kassierer, Expedienten, Rechnungsführer, Stenographen, Schreibmaschinenführer usw.

B. Vorbereitung für Amtsprüfungen zum Eintritt in die Beamten-Laufbahn (Staats- u. Gemeindebeamte usw.), ebenso für Prüfungen zur Beförderung in die nächsthöhere Dienststelle und zur Aufnahme in die technischen Staatsdienststellen, Bergwerken, Bergbauämtern, Ingenieur-, Industrie- und Techniker usw.

III. Privatkurse für gewöhnlich ältere Personen hauptsächlich während der Abendstunden in Klassen u. in Einzelunterricht. Dauer nach Umständen: ganz, halb- od. vierteljährlich. Freie Auswahl einz. Lehrfächer.

Kleinich'sche Handels- u. höhere Fortbildungsschule

Direktion: L. O. Kleinich

Dresden A B, Moritz-Str. 3

Seit 1866

Fernsprecher 3509

Langers elektr. Licht-Heilanstalt

Deuben, Johannisstr. 5, gegenüber der kathol. Kirche empfiehlt elektrische Voll- und Teil-Lichtbäder, elektrische Bestrahlungen, elektr. Heissluftbäder, elektr. 4-Zellenbäder, neueste kohlen-saure Bäder (Patent angem.), sowie alle medizinischen Bäder.

MAGGI^s Bouillon-Würfel

sind in Qualität einzig!

5 Würfel 20 Pfg., einzeln 5 Pfg.

Oldenburger Wesermarsch-Milch- und Zuchtvieh-Verkauf.

Montag, den 29. Januar, stellen wir einen großen Transport prima hochtragender sowie abgekalbter



Oldenburger Kühe und Kalben, erstklassiger deckfähiger Zuchtbullen (alles Herdbuchtiere) und eine große Auswahl bester ostfriesisch. u. ostpreussisch. Holländer Kühe u. Kalben bei uns zum Verkauf.

Meissen, am Bahnhof.

May Kiesel.

Fernsprecher 393.

Inh.: S. de Levie & H. Stoppelmann.

Dezimal-, Tafel-, Butter- und Wirtschaftswagen

sowie Gewichte empfiehlt billigst

Martin Reichelt.

Telefon: Amt Wilsdruff Nr. 66.

Karpfen, Aale u. Schleien

empfiehlt Max Siebig.

Ausschneiden!

Meine Schleiferei und Siebmacherei befindet sich jetzt

Parkstrasse 134 N I.

Franz Beyer, Wilsdruff.

Schlachtpferde

auf zu höchsten Preisen die älteste Kohlschlächterei von Oswald Mensch Potschappel. Telephon Nr. 735.

Bei Unglücksfällen bin mit Transportwagen sofort zur Stelle.

Holz-Auktion.

Donnerstag, den 1. Februar d. J., vormittags von 10 Uhr an, sollen auf Eimbacher Revier in der Struth

50 harte Schlaghausen

1500 fichtene Stangen von 4-12 cm Unterstärke

45 Durchforsthausen

unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen meistbietend versteigert werden.

Sammelplatz: am Kongersplatz.

Roth-Schönberg, den 28. Januar 1912.

Rost, Förster.



Die Freude des Landwirts

sind hohe Ernten. Wie aber erzielt man hohe Ernten? Vor allem durch eine rationelle Düngung, die dem Acker alle Stoffe zuführt, welche die Pflanzen zu ihrer Ernährung unbedingt gebrauchen. Das ist neben Stickstoff und Phosphorsäure vor allem das

Kali.

Der Nutzen einer Düngung mit Kalisalz ist allgemein bekannt, daher der Ausspruch

„Ohne Kali keine Körner“.

Man verlange kostenlose Auskünfte über Düngungsmethoden sowie belehrende Broschüren von Landwirtschaftliche Auskunftsstelle des Kalisyndikats G m b H, Zeltz, Kaiser Wilhelmstrasse 66

Ländl. Vorschuss-Verein zu Krögis

Kassenstelle Wilsdruff.

Spar-Einlagen
 Wechsel-Diskontierung
 An- u. Verkauf v. Wertpapieren
 Coupon-Einlösung.



Brillen
 Klemmer
 Ferngläser
 Wettergläser

Zimmer-, Fenst-, Bade-, Fieber-Thermomet. sow. alle and. opt. Artikel in größter Auswahl

Ch. Nicolas, Uhrmachermeister
 Freiberger Straße 5 B.

Reparaturen prompt und billig, gesucht. Max Löwe, Badiermeister.

Ball-Stoffe

Ball-Roben

(halbfertige)

Ball-Blusen

Ball-Schals

Ball-Handschuhe

Ball-Strümpfe

Ball-Fächer

Abend-Mäntel

elegante Gürtel

in neuer Auswahl bei

Emil Glathe Wilsdruff.

Telephon 80. Telephon 80.

Ein Lackiererlehrling

Max Löwe, Badiermeister.

Erbang
 seinen
 von
 nationa
 Mogit
 einjige
 Kreife
 auf die
 etw. d
 Freib
 Inter
 Fortw
 Herium
 folche
 Ich
 wärm
 gewer
 1868
 Jahr
 Blatt
 einger
 alle a
 Lopez
 die W
 bitten
 lichen
 daftion
 Ausla
 Radr
 rierung
 zumite
 fellung
 abfch
 ber ei
 Redakt
 Kiden
 and d
 dem.
 Schirm
 als G
 I. Pri
 Gegen
 gegen
 teien
 u. J.
 Lane
 funkt
 Kläger
 befüllt
 Borw
 ist, wa
 sagen
 ber A
 ist, da
 länger
 Vergle
 nicht h
 und d
 abfche
 das d
 Ich gu
 jede
 hender
 Kläger
 zurück
 Genof
 feld, p
 Möbel
 stellen
 als W
 zu den
 die die
 fülle
 Deute
 so ge
 Auf
 werden
 10 H
 Verha
 im G
 Herr
 das G
 haltun
 mitw
 Meibe
 techn
 vers
 Abwe
 wech
 und
 fucher
 des W
 aufme
 abend
 von
 Pfanz
 Bogel
 Ein
 L
 in met
 gänfige
 Drea

Namensänderung. Der Landesverband Evangelischer Arbeitervereine im Königreich Sachsen hat seinen Namen und seine Satzungen geändert und läßt von jetzt an den Namen: **Landesverband Evangelischer nationaler Arbeitervereine im Königreich Sachsen**.

Ein Wahljahr. Am Wahlkreis Ober-Sachsen-Mogilno-Sirelo ist, dem „Geselligen“ zufolge, nicht eine einzige Versammlung abgehalten worden. In diesem Kreise zu kandidieren, muß ein wahres Vergnügen sein.

Der wachsende Automobilverkehr wirkt auf die landwirtschaftliche Produktion demnach nachteilig ein, doch infolge Befähigung in erheblichem Umfang Feldfrüchte unzulässig werden. Von landwirtschaftlichen Interessentvertretungen ist nun, wie die Neue politische Korrespondenz mitteilt, bei dem königlich sächsischen Ministerium des Inneren die Frage der Entschädigung für solche Feldprodukte angeregt worden.

Das trockene Jahr 1911. Nach meteorologischen Aufzeichnungen ist das vergangene Jahr das viertwärmste und das zweitrockenste der letzten 100 Jahre gewesen. Noch wärmer als 1911 waren die Jahre 1843, 1868 und 1872. Seit 1857 hatten wir kein so dürres Jahr wie 1911.

Mitarbeiter am lokalen Teil unseres Blattes sind uns immer willkommen. Selbst die best-ingerichtete Redaktion kann nicht in der Lage sein, über alle am Orte und in der Nachbarschaft vorgefallenen Tagesereignisse erschöpfend Auskunft zu geben, wenn ihr die Mitarbeit ihrer Abonnenten fehlt. Alle unsere Leser bitten wir deshalb, über irgend welche zu ihrer persönlichen Wahrnehmung gelangten Tagesereignisse der Redaktion eine kurze Mitteilung zu machen. Entstandene Auslagen werden gern vergütet. Je nach Wichtigkeit der Nachricht sind wir auch gern zu einer besonderen Honorierung derselben bereit. Auch wer sich nicht die Routine zumuten sollte, solche Nachrichten gleich in druckreifer Darstellung übermitteln zu können, lasse sich hierdurch nicht abschrecken, denn für eine sorgfältige Weiterverarbeitung der eingehenden Benachrichtigung sorgt dann schon die Redaktion.

In der gestrigen Sitzung des hiesigen **königlichen Schöffengerichts**, das zusammengesetzt war aus den Herren Amtsrichter Dr. Schäfer als Vorsitzendem, Gutbedienten Roritz, Kötter und Bäckermeister Emil Schirmer, hier als Schassen und Referendar Hoffmann als Berichtschreiber, fanden folgende Verhandlungen statt: 1. Privatklage der veredel. H. hier wegen Beleidigung. Die Parteien sind seit längerer Zeit verfeindet. Am 28. Dezember v. J. soll die Beklagte der Klägerin in wegwerfendem Tone vorgekommen sein, daß sie sich bei ihrer Niederkunft Wäsche von ihr geborgt habe, was seitens des Klägers bestritten wird. Von den aufgerufenen Zeugen bekräftigen Frau Kreisel und Frau Kaufmann, daß der Vorwurf zweimal in beledigender Weise gemacht worden ist, während die übrigen Zeugen nichts wesentliches anslagen können. Der Verteidiger beantragte die Befreiung der Angeklagten, da durch die Zeugen bestätigt worden ist, daß die Absicht der Beleidigung vorlag. Nach längerem Zureden durch den Vorsitzenden wurde auf einen Vergleich eingegangen. Die Beklagte erklärte, daß sie nicht die Absicht gehabt hat, die Klägerin zu beleidigen, und daß sie resp. ihr Ehemann von einer neuen Klage absieht. Der Kläger war damit einverstanden, daß das Mietverhältnis mit dem 30. September als gelöst zu betrachten ist. Die Parteien erklärten, in Zukunft jede beleidigende Äußerung zu unterlassen. Die entstandenen Kosten trägt jede Partei zur Hälfte. Der Kläger zog hierauf die Privatklage nebst Strafentwurf zurück. 2. Privatklage des Podlers H. und zwei Genossen, vertreten durch Herrn Rechtsanwalt Dr. Kronfeld, gegen den Werkführer St. Die Kläger sind in der Wölbkellerkeller von Gerichte beschäftigt und sollen Stellen mangelhaft besetzt haben, weshalb der Beklagte als Vertreter seiner Firma bei Ableitung der Stellen zu dem künftigen Schaffer gelagt haben soll. Die Klage, die die Stellen gefristet hätten, sollten lieber Sägewerkshalle anfreilegen als Bestellen. Schaffer solle das den Reuten ja ausdrücken. Der Beklagte bestreift, die Klage so getan zu haben, weshalb wegen Vernehmung des künftigen Schaffer, dessen Adresse bisher nicht ermittelt werden konnte, ein neuer Termin auf den 8. Februar, 10 Uhr vormittags, anberaumt wurde. — Beginn der Verhandlung 10 Uhr, Ende 1/2, 12 Uhr vormittags.

Heute Sonntagabend findet von abends 8 Uhr ab im Hotel Adler ein **Kaisergeburtstagskommers** statt. Herr Bürgermeister Kahlenberger hat den Erntedank auf das Gedächtnisjahr übernommen. Für die nötige Unterhaltung wird dadurch gesorgt sein, daß die Stadtkapelle mitwirken wird. Außerdem wird Herr Oberlehrer Blum-Weiß durch ernste und heitere Vorlesungen, Herr Zahnarzt Hartmann durch einige Lieder den Abend besonders verschönern. Allgemeine Gesänge werden auch für Abwechslung in den Darbietungen sorgen. In den abwechselnd reichem Abend werden alle Bewohner von Stadt und Land ganz ergebenst eingeladen. Jeder Kommerzbesucher dürfte volle Befriedigung finden. Auf die Einladung des Militärvereins in vorliegendem Blatte wird besonders aufmerksam gemacht.

Verein für Naturkunde. Die am Sonntagabend stattgefundene Hauptversammlung zeigte wiederum von rastloser, vertiefender Arbeit des Vereins. Zu Pflanzenbeobachtungen ist man ins Brinzschachtel, zu Vogelkimmeneinführung ins Sandbachtal gezogen. An

einem Sonntag im März hat man Erde tun dürfen in „die Kindekühle der Tiere“. Die heimischen Schmetterlinge sind den Mitgliedern des Vereins in prächtigen Schmetterlingen vorübergegangen, und der Tod eines Hirsches verursachte eine frohliche Zusammenkunft. Und wer gar noch tiefer geschaut hat in die Arbeit des Vereins, der weiß von den vielen, vielen Arbeiten um unsere Heimatsummlung, die ihre Öffnung demnach entgegensteht. 100 M. sind ihr im vergangenen Jahre wiederum von Herrn Anton Riedel und 30 M. vom Verein für ländliche Wohltätigkeitspflege gespendet worden. Herr Photograph Otto Schmidt, Tharandt schenkte eine reiche Sammlung wertvoller, interessanter Photographien. — Für das neue Jahr sind unter anderen geplant: An je einem Sonntag Familienabend (Herr Riedel, Was ich in Frankreich erlebte und sah), Wanderung durchs Triebischtal (Herr Riedel, Dresden) und ländliches Besichtigung im Walde mit Nachmittagskaffee und Abendbrot. Weiter wird Fräulein Pöhl über das heimische Klima unter Inbegriffung von jahrelangen Beobachtungen sprechen u. a. m. — Die Heimatsummlung soll nun Osnern durch eine Ausstellung, „Eilmöbliches im Walde“, eröffnet werden. Eine große Menge Stoff ist bereits zusammengetragen, zahlreiche Hände sind gegenwärtig an der Arbeit. An alle Heimatfreunde aber richten wir die Bitte, mitzuhelfen zu wollen zum schönen Gelingen. Zu Auskünften gern bereit sind die Herren Kühne, Gerhardt, Beinhart, Apotheker Tschäkel, Rechtsassistent Lehmann, Bäckermeister Seemann, Branddirektor Geißler, Kaufmann Otto Behner, Lehrer Kaufmann und Töpfermeister Starke. Gewünscht werden zur Zeit vor allem Karten, Bilder etc., die auf die Heimat Bezug haben. — Die Sitzung des Vereins liegt für 1912 in den alten bewährten Händen wie bisher.

Do die Leistungen unserer Stadtkapelle auf besonders hoher Stufe stehen, ist schon wiederholt anerkannt worden und bewährte sich auch in dem gestrigen Abend im Hotel Adler stattgefundenen **zweiten Winter-Abonnementkonzerte**. Als feinsinniger Musiker vereinfacht es Herr Kapellmeister Kömisch außerordentlich, ein besonders gewähltes Programm aufzustellen und jedem Vortragstücke das abzugewinnen, was der Komponist, sei es Freude oder Schmerz, zum Ausdruck bringen will. Jede einzelne Nummer, vor allem das Vorspiel zum Bühnenweihfestspiel „Parsifal“ von Wagner, die Fantaste aus der Oper „Der Trompeter von Säckingen“ von Neßler und die Rhapsodie Dantes von Hebe-Bela verdienen Anerkennung, und wurde diese auch seitens des zahlreichen erschienenen dankbaren Publikums durch lebhaften Beifall quittiert. Den Mittelpunkt der Darbietungen bildeten die Vorträge der Harnsdorfer Fräulein Poppe aus Dresden. Schon die anmutige Erscheinung und die jugendliche Frische der Harnsdorfer festelten die Konzertbesucher, noch mehr aber die gediegene und feinsinnige Weise ihres Vortrags. Mit überaus feiner Finesse „De Sylph“, Solo für Harfe, das sie eine anerkennenswerte Leistung. Etwas Hörend wirkte uns aber das durch das Pedaltreten verursachte Geräusch, was aber als unangenehme Begleiterscheinung bei diesem Instrument nicht zu verwechseln ist. In den übrigen Stücken Serenade für Violine, Cello und Harfe von Delsägel und Meditation über Haag I. Präludium (Ave Maria) für Violine, Harfe, Harmonium und Streichorchester von Couwod hatte die Harfe nur die begleitende Stimme. Die Solopartien des Cellisten, desgleichen auch die des Konzertmeisters Herrn Reich sind gleichfalls lobend anzuerkennen. Außerdem hatte man Gelegenheit, den letzteren in dem Vorspiel und Adagio aus dem Konzert für Violine von Bruch zu bewundern. Jedenfalls kann Herr Kömisch mit dem gestrigen Erfolg, der sich auch durch zahlreiche Beteiligung am nachfolgenden Tanz bemerkbar machte, zufrieden sein und wäre nur zu wünschen, daß die übrigen Konzerte auch einen derartigen Besuch aufzuweisen hätten.

Kirchlicher Sonntagsdienst von mittags 1 Uhr ab: Herr Dr. med. Bretschneider.

Der große Winterfeldzug der 23. Division mußte bereits vorgestern nachmittags abgebrochen werden. Infolge des milden Wetters der letzten Tage waren die Fluren derartig weich geworden, daß das Manövrieren des Saatsfelders außerordentlich erschwert hätte. Die in vielen Orten in Aussicht genommenen Quartiere wurden daher nicht belegt, vielmehr rückten die Regimenter nach ihren Kasernen ein.

Auf Grumbacher Fluß wurden gestern Nachmittag durch den hiesigen Gendarm zwei entwichene Sträflinge der Anstalt Bräunsdorf festgenommen. Die Ortsbehörde nahm sie einwillig in Gewahrsam, von wo aus sie der Anstalt wieder zugeführt wurden.

Vor einer geladenen Zuhörerschaft legte der vor 2 Jahren gegründete Chorgesangverein in **Resselsdorf** abermals Probe seines Könnens ab. Konnte man ihm schon bei seinem ersten Auftreten das beste Zeugnis ausstellen, so ist er zu seinem gestrigen ebenso aufrichtig zu beglückwünschen. Man konnte von neuem feststellen, daß der Verein im Volks- und Kunstgesange wesentliche Fortschritte gemacht hat. Herr Kantor Fröhner und seine etwa 30 Damen und Herren zählende Sängerschar haben wieder gearbeitet wie die aufmerksamen Gäste durch allgemeinen Beifall ausdrückten. Auch das neue, von Herrn Gasthofsbesitzer Borsdorf aufgestellte Pianoforte trug das seinige, meisterhaft die Begleitungen gespielt, zum Gelingen bei. Besonders ansprechend gelangen der leichte „Ringleiter“ von Nagler und „Frohmann“ von Sumbert mit dem allerliebsten Refrain: „Was gefällt in der Welt, ist der Frohmann im Herzen.“ Auch dieses wurde beherzt über-

wunden. Nicht minder dankbar war man den Solisten für ihre instrumentalen, gesanglichen und dramatischen Leistungen, wie am Schluß für das lustige Reudepöschke in „Babilon“, in welchem der Humor zur Geltung kam. J. der, der das Glück hatte, Zuhörer gewesen zu sein, schied mit dem Wunsche, daß der Chorgesangverein so weiter freude: wachse, blühe und gedeihe.

Zu unserer Notiz über **Linkersdorf** in der letzten Nummer werden wir ersucht zu berichtigen, daß der Gelegenheitsarbeiter R. in der Folge vollständiger Trunkenheit auf der Dorfstraße in Linkersdorf gestürzt ist und ihm hierbei der rechte Arm ausfiel. — Bei dem am Dienstag in Linkersdorf erfolgten Neujahrspaziergang der Jagd wurde diese dem alten Pächter, Herrn Eugen Jeh-Dröbber, einstimmig wieder zugeschlagen.

Wie bei diesen treueren Zeiten oft Wasser schwer heranzubringen ist, bewies folgender Fall: Am vergangenen Mittwochabend war ein Geschäft der Friedrich August-Duelle zu Briesewitz, welches Briesewitzer Wasser und Briesewitzer Limonade führte, an der **Weidstropfer** Grenze am Galgenberg in den Graben geraten und im Schnee stecken geblieben. Da es nach langem vergeblichen Bemühen nicht wieder flott gemacht werden konnte, kam der Geschäftsführer der Firma, der das Geschäft begleitete, zu später Abendstunde in den Gasthof Weidstropf, um ein Karpf zu holen. Er konnte jedoch ein solches nicht bekommen. So machten sich denn, da Hilfe Not tat, sofort entschlossen die im Gasthof anwesende Billardspielvereinigung und noch etliche junge Leute mit Schaufeln, eisernen Hebezeug Stangen und Paternen auf den Weg, um den festgebliebenen Wasserwagen heranzubringen, was ihnen nach längerem Bemühen auch gelang. Die zerbrochene Deichsel wurde dann in später Nachtstunde vom Schmelz, welcher gleichfalls als Helfer mit am Ort und Stelle war, in seiner Werkstatt repariert. — Ein Bierwagen hätte sicher nicht so leicht gehoben werden können, da doch Bier bedeutend gehaltreicher ist als Wasser!

Überaus erge war der Verkehr auf der neuen **Robelbahn** am **Landberg** am Sonntag. Zahlreiches Publikum aus der näheren und weiteren Umgebung war herbeigezogen und half die schönen Winterport. Das rasch bunte Wetter hatte ebenfalls darüber von Schiltenhinausgeladen nach dem Tharandt-Grillenburger Wald, wie ein Leben in Speckhäuten, Hartha, Grillenburg, Dörrdorf und Grund. Viele dieser Orte waren so zahlreich besucht, daß die Stallungen für die Pferde bei weitem nicht ausreichten.

In **Wohorn** starb verflochten Woche der **Gutsbesitzer** Moritz Kaumann im 73. Lebensjahr. Kaumann war als Jäger weit und breit bekannt, gediente auch seit längerem Jahren dem Ausschussrat der Wohorner Spazierrund- und Jagdgesellschaft an.

Der unter Vorsteh des Herrn Lehrer Wagner stehende **Sängerverein Neukirchen** hielt im Kreisbismarck'schen Gasthofs seine diesjährige Haupt- und Generalversammlung ab, die sich eines guten Besuchs zu erfreuen hatte. Nach der üblichen Begrüßung und Erledigung einiger interner Angelegenheiten erfolgte die Ablegung der Jahresrechnung durch den Kassierer, Herrn Schwanermeister Möhler. Der Abschluss ist ein sehr günstiger. Nach erfolgter Prüfung wurde dieselbe richtig genehmigt und dem Kassierer Galtastung erteilt. Hierauf folgte die Wahl des Gesamtvorstandes. Als erster Vorsitzender bez. zweiter wurden die Herren Wagner und Schöne wiedergewählt, ebenso als Kassierer Herr Möhler und als Beisitzer Herr Straußschullehrer Müller. Die Wahl der Ausschussmitglieder erfolgte ebenfalls einstimmig. Das diesjährige Stiftungsfest des Vereins soll am Mittwoch, den 21. Februar, in üblicher Weise im dortigen Gasthofs abgehalten werden. — Wie alljährlich, so veranstaltet auch heuer wieder und zwar am kommenden Sonntag der **Königliche** Sächs. Militärverein Neukirchen im dortigen Gasthofs eine Kaiser-Geburtstagsfeier, wozu ein reichhaltiges Programm aufgestellt ist.

Kirchennachrichten

Am 4. Sonntag nach der Erscheinung.
Kollekte für den Kirchenbau in Volkmuth bei Gropshaus.

Wilsdruff.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. (Text: Jesaja 1, 7—9.)
Nachm. 1 Uhr Pfingstsonntagsgottesdienst.
Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst.
Abends 7/8 Uhr evangelischer Jungfrauenverein im Herrschaft.
Abends 7/8 Uhr evangel. luth. Junglingsverein. (Tonhalle).

Grumbach.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Resselsdorf.

Vorm. 7/9 Uhr Besuche und betr. Abendmahl: Säckewitzer Kupfer.
Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst: Herr Heger.
Nachm. 1 Uhr Abendgottesdienst: Säckewitzer Kupfer.
Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst: Derselbe.

Sora.

Vorm. 9 Uhr Hauptgottesdienst.

Röhrsdorf.

Vorm. 7/9 Uhr Predigtgottesdienst.

Simbach.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.
Nachm. 1 Uhr Kindergottesdienst.

Blankenstein.

Vorm. 7/9 Uhr Besuche und Feyer des heil. Abendmahls.
Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Zanneberg.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Neukirchen.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Suche für Osnern einen
Lehrling
in meine Weiß- und Feinbäckerei unter sehr
günstigen Bedingungen.
Mag Grohe, Bäckermeister
Dresden-Trachau (Bilder Mann).

Gefunden
wurde auf der Dresdener Straße
ein Paß Kleidungsstücke.
Näheres bei Curt Plattner, Dresdener Str 69.
Lehrmädchen für Pukgeschäft
gesucht. Näheres in der Exp. d. Bl. 1255

Ein Raabe, welcher Lust hat, das
Klempnerhandwerk
zu erlernen, kann unter günstigen Bedin-
gungen zu Osnern in die Lehre treten bei
Otto Sohr, Klempnermeister.

Quittungsformulare
Rechnungsformulare
stets vorräthig bei **Arthur Schunke.**

Sindenschlößchen. Sonnabend, den 27. Januar
(Kaisers Geburtstag) 1812
starkbesetzte Ballmusik.
7/8-9 Uhr Freitanz.
Hierzu ladet freundlich ein E. Horn.

Gasthof Grumbach.
Der Königl. Sächs. Militärverein zu Grumbach u. Umgeg.
ladet alle patriotisch gesinnten Einwohner von Grumbach und Umgegend zu der am
1814 **Sonntag, den 28. Januar, abends 7 Uhr, stattfindenden**
Geburtstagsfeier Sr. Majestät des Kaisers
bestehend in Festkommers mit Ball, hierdurch ganz ergebend ein D. B.

Kurhaus Martha.
Am 2. Februar 1912
der einzig dastehende öffentliche
Gesellschafts-
Maskenball.
darstellend: **Ein Marktfest in München**


Herzlicher Dank.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim
Heimgange unserer lieben Entschlafenen
Hermann u. Berta Kleber
sagen wir allen unseren
herzlichsten Dank.
Helbigsdorf, am Begräbnistage 1912.
Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Achtung Landwirte!
Montag und Dienstag werden
verschiedene Kostenanschläge über
Stallbahnen
aufgenommen und bitte ich die Interessenten,
welche solche noch ausführen lassen wollen,
mich spätestens bis Montag zu benach-
richtigen. Ausnahme derselben erfolgt
kostenfrei. Achtungsvoll 1810

Für meinen 15jährigen Sohn, welcher
bereits ein Jahr zu Hause gelernt hat, suche
zur weiteren gründlichen Ausbildung eine
strenge, gute
Tischler-
Lehrstelle
mit Kost und Wohnung im Hause.
Best. Angebote unter J. K. 218 zur
Weiterbeförderung an die Exp. d. Bl. erbet.
1810

Zurückgekehrt vom Grabe unserer
unerwartet aus dem Leben geschie-
denen, kleinen, herzensguten
Lottel
fühlen wir uns veranlasst, allen Be-
kannnten, Freunden und Nachbarn
für den herrlichen Blumenschmuck
innigst zu danken.
Wilsdruff, den 25. Jan. 1912.
Familie A. Römer.

Oekonomia Grumbach
Sonntag, den 4. Februar
RUMMEL
mit verschied. Ueberraschungen
Anfang 6 Uhr. 1810 D. B.

Gasthof zur Sonne
Braunsdorf.
Sonntag, den 28. Januar
BALLMUSIK.
à Tour 5 Pfg. 1810
Hierzu ladet freundl. ein Georg Richter.

Jrbgerichtsgasthof Herzogswalde.
Sonntag, den 28. Januar, nachm. 4 Uhr
Gross. Preis-Skattournier.
Es ladet ergebend ein
das Komitee. 1811

Vorschussverein
Wilsdruff. E. G. m.
b. H.
übernimmt Spareinlagen auch von
Nichtmitgliedern u. verzinst dieselben
mit 3 1/2 % gegen 1-3 monatliche
Kündigung. Im Konto-Korrent bei
täglicher Verfügung nach bank-
üblichem Zinsfuß. 1810

Nähmaschinen
Seidel & Naumann
Wasch- und
Wringmaschinen
empfiehlt Martin Reichelt.
Wilsdruff, Markt 41. 1810

Restaurant zum Transvaalburen.
Sonnabend und Sonntag
Ausschank von
fl. Bockbier
Hierzu ladet freundlich ein 1812
Paul Bähold.

Gasthof Klipphausen. Sonnabend, d. 27. Jan.
(Kaisers Geburtstag)
starkbesetzte
BALLMUSIK
Hierzu ladet freundlich ein 1812
Otto Schöne u. Frau.

Öffentliche Einwohnerversammlung
im Schützenhaus.
Tagesordnung:
Die geplante Entrechtung der Wilsdruffer Bürger
Handwerker, Geschäftsleute, Arbeiter erscheint in Massen in dieser Versammlung
und protestiert gegen diese Entrechtung.
Die Mitglieder des Stadtgemeinderates sind besonders eingeladen.
Der Einberufer. Paul Neumann. 1810

Hierdurch zeige ich ergebenst an, dass ich von
heute ab in Tharandt die Praxis als
Rechtsanwalt
ausübe.
Meine Kanzlei befindet sich in
Tharandt, Wilsdruffer Strasse 34 b part.
Fernsprecher: Amt Tharandt Nr. 34
Amt Deuben Nr. 54.
Jeden Dienstag von 9-11 Uhr vormittags
halte ich in
Wilsdruff, Gasthof zur Guten Quelle
Sprechstunde ab. 1811
Rechtsanwalt Lehnert.

Landwirtschaftl. Verein
Wilsdruff.
Mittwoch, den 31. Januar 1912
nachmittags punkt 4 Uhr, im Hotel zum
Adler in Wilsdruff.
Tagesordnung:
Protokoll der letzten Sitzung.
Eingänge.
Aufnahme neuer Mitglieder.

20 Jahre Getreidepreise in Rossen.
Vortragender: Gutbesitzer Walther-
Sachsdorf.
Vortrag des Herrn Pfarrer Dellwig
aus Ossa bei Marsdorf:
Die Verpflichtung der landwirtschaftlichen
Bereine und Genossenschaften zur Wohlfahrtspflege.
1. Wodurch sie bedingt und inwiefern sie
vorhanden ist.
2. Wie ihr nachzukommen ist.
Fragelasten.
Der Vorsitzende. 1810

freitag,
den 26. Januar
nach der Werbung
Abstimmung über
angem. Mitglieder
1810 D. B.
Gasthof Sachsdorf.
Eingetretener Verhältnisse halber
findet unser Karypenschmaus
nicht Sonntag, sondern
Mittwoch, den 31. Januar
statt.
G. Schumann u. Frau. 1812

Heute Sonnabend findet von 8-10
8 Uhr im Hotel Adler
ein öffentlicher
Kaisersgeburtstagskommers
statt, der durch Ansprachen, ernste und
heitere Vorträge, allgemeine Gesänge
und Konzert der Stadtkapelle gefeiert
werden soll. Hierdurch sind alle Bewohner
aus Stadt und Land, insbesondere unsere
Herren Kameraden mit ihren Angehörigen
freundlich eingeladen. 1812
Der Militärverein.

Nationalliberaler Verein
Wilsdruff.
Sonnabend, den 3. Februar, abds.
7/9 Uhr
Monatsversammlung
im Hotel goldener Löwe.
Vortrag des Herrn Dr. Görtler über:
National und liberal.
Zahlreichen Besuch erwünscht
Der Vorstand.
NB. Anhänger und Freunde der Partei
sind hierzu herzlich eingeladen. 1810

Evangel. Arbeiterverein
Wilsdruff u. Umg.
Dienstag, den 30. Januar d. J.
abends 7/8 Uhr
im „Hotel Weisser Adler“
Feier des
IV. Stiftungsfestes
bestehend in
Konzert, Gesangsvorträgen u. Ball.
Hierzu ladet ergebend ein
Der Vorstand. 1811
Hierzu eine Beilage
und „Welt im Bild“.